Zweite Ausgabe.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark. Die Hallische Zeitung erscheint wochentäglich in erster Ausgabe Vormittags 11½ Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 5 Uhr. Fernsprechverbindung mit Berlin u. Leipzig. Anschluß Nr. 158.

Hallische Zeitung

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum für Halle u. Reg.-Bez. Merseburg nur 15 Pf., sonst 18 Pf. Reclamen am Schluß des redactionellen Theils pro Zeile 40 Pf.

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Nummer 259. Halle, Sonnabend, 3. November 1888. 180. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: **Erste** (Text-) und **Zweite** (Inseraten-) Beilage.

Halle, 2. November.

Sozialdemokratie, Freisinn und Kartell in Halle.

Das Berliner sozialdemokratische „Volksblatt" ist sehr böse auf Herrn Rickert und schreibt u. A.:

„Ein hübsches Stückchen fortschrittlicher Bauernfängerei wird uns aus Halle gemeldet. Dort hielt Herr Rickert am 15. Oktober eine Wahlrede, in welcher er sich u. A. auch an die Sozialdemokraten wandte und dieselben zur Betheiligung bei den Landtagswahlen bestimmen wollte. Nun, das war sein gutes Recht. . . . . Nicht zu entschuldigen aber ist es, wenn Herr Rickert, nachdem er die „Politik der Enthaltung" als politischen Selbstmord bezeichnet hat, nun fortfährt: „Meine Herren! Auch die sozialdemokratische Partei ist in dieser Beziehung (d. h. nicht durchaus für Enthaltung) nicht einer Meinung. Ich könnte Ihnen Briefe von Liebknecht und auch von Bebel vorlesen, in denen sie genau mit denselben Worten (wie vorher Rickert) ausgeführt haben — es handelte sich damals allerdings um eine Reichstagswahl, aber es ist im Grunde doch dasselbe —, daß jede Stimmenthaltung, namentlich an einem Orte, wo man die reaktionären Parteien bekämpfen müsse, immer ein Fehler sei." Mit anderen Worten, Herr Rickert, dessen Rede wir nach der fortschrittlichen „Saale-Zeitung" vom 19. Oktober zitiren, suchte die Arbeiter Halle's glauben zu machen, Bebel und Liebknecht seien entgegen der in Berlin für die Landtagswahlen beschlossenen Enthaltung für Betheiligung. Es ist wahr, Herr Rickert sagte in Parenthese, es habe sich damals um eine Reichstagswahl gehandelt, allein, das war so ganz nebenher gesagt, daß es von den Arbeitern gar nicht gehört wurde. Es wird sogar positiv behauptet, die Parenthese sei gar nicht gesprochen, sondern in den Bericht erst hineinkorrigirt worden. Jedenfalls war die Rickertsche Rede darauf berechnet, die Arbeiter stutzig zu machen und durch Vorspiegelung falscher Thatsachen auf den fortschrittlichen Leim zu locken ꝛc."

So schreibt das „Volksblatt". Daß sich Herr Rickert in Halle, so sagt die „N. A. Z.", auf die zu Gunsten des Herrn Virchow s. Z. geschriebenen sozialdemokratischen Briefe berufen hat, ist allerdings sehr interessant; aber auch dieses Greifen nach Strohhalmen hat ihm nichts genützt!

Wenn jetzt, fügen wir hinzu, die „Saale-Zeitung" den Sozialdemokraten den Laufpaß giebt, nachdem sie dieselben vorher nur mit seidenen Handschuhen angefaßt hatte, so ist dies nur zu erklärlich. Die Herren Fortschrittler, so sich nur „Liberale" zu nennen den Muth haben, sind auch bös in Stiche gelassen worden. Man mag von den Sozialdemokraten denken was man will, für gesinnungsfeige Leute wird man sie nicht halten dürfen; sie würden niemals es über sich gewinnen, unter einer politischen Bezeichnung zu segeln, die es als Parteibezeichnung gar nicht giebt, die also nur zum Zwecke der Täuschung angewandt wird. Die Sozialdemokraten werden sich nie etwa freisinnig nennen, obgleich sie dazu ein besseres Recht haben als die Fortschrittler, die den absoluten Rückschritt unsrer Zeit repräsentiren. Dieser Muth der Gesinnung, diese entschieden ehrliche Haltung wird auch zur Folge haben, daß sie leider stets größere Fortschritte unter den Arbeitern und den kleinen Leuten machen, denen eben Aufrichtigkeit und Muth am meisten imponirt. Das ist ganz unleugbar, und kann nur dadurch ausgeglichen werden, daß die Kartellparteien in Halle in musterhafter Einigkeit und vorbildlichem Zusammenwirken fest und beständig bei einander bleiben. Auf diese Weise wird Halle noch mehr als es jetzt schon ist ein Beispiel politisch vernünftigen Wesens und kann dem Vaterlande zum Muster dienen. Nur diese Eintracht und die fleißige, unermüdliche politische Arbeit in Vereinen und von Person zu Person kann dem Umsichgreifen der Sozialdemokratie für die nächsten Reichstagswahlen entgegenwirken. Mögen die Freisinnigen für sich hoffen; wir sind der Ueberzeugung, daß die Sozialdemokratie bei den nächsten Reichstagswahlen mehr Stimmen auf sich vereinigen wird als der Freisinn, und daß jene dann mit vollem Recht diesen ersuchen wird, nun auch seinerseits sich willfährig zu zeigen und den Sozialdemokraten Heeresfolge zu leisten, wie diese es bei der vorigen Wahl dem Freisinn gegenüber thaten und Herrn Alexander Meyer, trotzdem ihn die Muse der Beredtsamkeit bereits in der Wiege geküßt hat, zu seinem Mandate verhalfen. Mit vollem Recht; so gehört es sich. Hab' ich Dir geholfen, so hilf Du mir. Dann wird es darauf ankommen, ob der Freisinn Herrn Bebel oder Liebknecht, oder Grillenberger, oder wie die Herren sonst heißen, unterstützen will. Auf diese kritische Wendung sind wir gespannt. Wir müßten uns in der Beurtheilung der hiesigen Verhältnisse aber sehr täuschen, wenn es den Sozialdemokraten hier bei ihrem Eifer und bei der Aufrichtigkeit, mit der sie für ihre von uns mit allen Mitteln zu bekämpfenden Tendenzen eintreten, nicht gelingen sollte, eine größere Zahl Stimmen auf sich zu vereinigen als der absterbende Freisinn. Viel fehlte ja bei den vorigen Wahlen schon nicht mehr, und dieser wäre hinter den Sozialisten zurückgeblieben. Da ein beständiger, langsamer Abfall sich aus den Reihen der Fortschrittler zu dem Kartell ohne Zweifel vollziehen wird, wenn das Kartell fest zusammen hält, so sind auch die Aussichten für die Reichstagswahlen so übel nicht.

Indessen das ist Zukunftsmusik. Zunächst wollen wir unsere Landtagskandidaten durchbringen. Da heißt es: Rastlos vorwärtsstreben, nicht stille stehen; jeder muß auf seinem Platz seine Schuldigkeit thun, sonst geht die Sache am Ende aus reiner Nachlässigkeit der Wahlmänner noch in die Brüche. **Kein Wahlmann darf am Wahltage fehlen;** mit allen Mitteln muß von den Freunden des Kartells und allen Siegesfrohen dahin gewirkt werden, daß nicht eine einzige Stimme uns verloren geht. Auf unseren Wahlkreis merkt in der That das politische Urtheil des Landes; je größer die Zahl der Stimmen ist, die für unsere Kandidaten Herrn Professor Friedberg und Herrn Geh. Rath von Voß abgegeben werden, desto größer wird die Ehre für den Wahlkreis sein. Das lasse sich ja ein Jeder gesagt sein, und stehe fest und treu am Wahltage für die siegende Sache ein. Es läßt sich ja für eine solche ganz anders arbeiten und Opfer bringen, als wenn man stets unterliegt.

Vielen Dank sagen wir an diesem Orte noch den Lesern, die der Hallischen Zeitung so warme und begeisterte Glückwunschschreiben gesandt haben. Wir haben gethan, was in unsern Kräften stand, andere haben das nicht minder gethan. Es muß eben alles ineinandergreifen; ein rechtes Wort muß den rechten Ort finden. Dazu aber müssen alle Einzelnen beitragen, durch unermüdliche Vereinsthätigkeit besonders, durch Opferwilligkeit und auch durch das unablässige Eintreten für die **Zeitung,** welche der Sache, wie nun klar ersichtlich, so gute Dienste geleistet hat und zu leisten im Stande ist. Die Zeitung ist die Fahne, um die man sich mit allem Eifer schaaren und die man rücksichtslos hochhalten muß. Man sei stets beflissen, die eigene Zeitung zu bereichern, nicht die gegnerische, von der man sich kränken lassen muß und die am Ende nur Eigenzwecke verfolgt, während unser Blatt nichts will, als der Sache der verbündeten Parteien und des Vaterlandes dienen. R. H.

Die Rüge des Kaisers.

Mit welcher dreisten Verlogenheit, die bereits von ehrlichen sozialdemokratischen Blättern gerügt wurde, freiisinnige Berliner Organe an den Worten des Kaisers gegenüber der städtischen Deputation, er verbitte sich, daß man seinen Vater fortwährend gegen ihn ausspiele, herumdeuteln und sie als auf die Kartellpresse gemünzt hinstellen, erhellt am besten daraus, daß man glauben machen will, auch Treitschkes Aussprüche über die Regierung Kaiser Friedrichs seien durch diese Worte getroffen worden. „Das waren Dinge, welche den Kaiser Wilhelm als pietätvollen Sohn aufs tiefste empören mußten, und wir fanden es ganz begreiflich, daß Kaiser Wilhelm dieser Empörung Worte lieh." So schreibt heute der Berl. Börsen-Courier, so schreiben andere Fortschrittsblätter. Nun ist es doch allbekannt, daß Kaiser Wilhelm durch ein eigenes Telegramm Treitschkes Urtheil gebilligt hat! Es geht nichts über die Lüge, die ein schlechtes Gedächtniß hat. Das Tollste ist entschieden, daß die freisinnigen Blätter die Rüge des Kaisers, — selbst wenn sie einen Theil anderer Parteiblätter mittrifft, — gar nicht beachten, sondern in der selbstanklägerischen Sucht, sich zu viel zu vertheidigen, die dem Kaiser unliebsamen Erörterungen immer weiter spinnen!

Im Kaukasus

sieht's doch etwas anders aus, als die offiziösen Berichte über die Reise des Zaren dorthin vermuthen ließen. Ein Korrespondent der „Köln. Ztg." entwirft von der Lage daselbst nachstehendes trübselige Bild:

So lange der Kaukasus unter geregelter russischer Verwaltung steht, so lange ist dieselbe auch eine Mißwirthschaft gewesen. Ueberall, wo, wie man wußte, der Zar

„Wiener Autoren".

Von Ernst Wechsler, Verlag v. Wilh. Friedrich, Leipzig.

Besprochen von **Richard Hamel.**

(Schluß aus der 1. Ausgabe.)

Die Perle der Sammlung ist die Abhandlung über Marie von Ebner-Eschenbach. Hier wird mit größter Sorgfalt der Werdegang einer der liebens- und lesenswürdigsten deutschen Schriftstellerinnen und ihrer keineswegs zahlreichen, Werke vorgeführt. Jedes einzelne wird sezirt und entwirkt und bis auf's Feinste auf seinen Gehalt geprüft. Hier verräth Wechsler einen anerkennenswerthen psychologischen Scharfblick. Man wird, nach der Lesung dieses Essays, gereizt, die ungemein anziehende und eigenartige Schriftstellerin in ihren Arbeiten selbst aufzusuchen. Die Einleitung über die wohl bedeutendste unter den deutschen Schriftstellerinnen der Gegenwart wollen wir, auch als Probe der Behandlungsart Wechslers, hierhersetzen, weil sie über die Schriftstellerei der Frauen überhaupt treffende Bemerkungen enthält. Wechsler schreibt:

„Die Geschichte der Weltliteratur weiß nur von sehr wenigen bedeutenden Dichterinnen zu erzählen, und die epochemachenden künstlerischen Genies sind bis heute nur aus den Reihen der Männer aufgetaucht. Aus diesem Umstande ist indessen kaum ein ungünstiger Schluß auf die dichterischen Fähigkeiten der Frauen im Allgemeinen zu ziehen; es ist ungerecht, was man gegenwärtig oft leidenschaftlich thut, dem weiblichen Geschlecht jegliche ernste litterarische Bethätigung zu verbieten und ihm mit dem Worte mulier taceat in ecclesia auch die Pforten des Tempels der Kunst zu verschließen. Es ist allerdings wahr: Die Feinde des weiblichen Schriftstellerthums haben scheinbar überwiegend viele wichtige Gründe ihrer Ansichten ins Treffen zu führen. Sie wollen den Frauen zwar die Blumenbeete, die Jasminlauben der Lyrik (damit jedoch nur einer sehr einseitig verstandenen. Der Besprecher) gestatten, aber auf die breiten Heerstraßen des Lebens dürfen sie ihre Träume ebenso wenig hinaussenden, als sie diese in Wahrheit kaum betreten können. Der moderne Schriftstellerberuf verlangt nicht nur eine große Beherrschung mannigfaltigster ins Leben hinein spielender Disziplinen, er macht auch unbedingt nothwendig die ununterbrochene Kenntniß des tausendräderigen Mechanismus unserer Gesellschaft nebst der direkten Fühlung mit all den abenteuerlichen und kraus verschlungenen Richtungen unsrer Daseinserscheinungen. Der Schriftsteller von heute darf nicht mehr zum Olymp emporfliegen, um von Zeus und Pallas Athene den Weiheluß dichterischer Inspiration zu verlangen, er muß stets auf Erden wandeln und ein Arbeiter sein wie wir alle, die wir uns im dichten Gewühl drängen und stoßen, um vorwärts zu kommen. Der Schriftsteller von heute darf nicht mehr von jener goldigen Glorie, jenem mythischen Nimbus umflossen sein, der seine Kollegen aus vergangenen Zeiten so vortheilhaft von ihren Mitmenschen unterschied, er muß gewissermaßen unser Ringen und Streben zu Protokoll nehmen, er muß der vortragende Rath Klios, ein Berichterstatter in des Wortes erhabenstem Sinne sein. Den Inhalt seiner Referate geben wir ihm, Form und Inhalt derselben müssen von seiner bedeutenden, eigenartigen Individualität bestimmt werden.

Wie aber kann diese Anforderungen ein Weib erfüllen, das die Welt nur bruchstückartig, stets nur in einseitig unvollkommener Weise kennen zu lernen Gelegenheit hat; dem so manches vollständig verschlossen bleibt, dessen Ergründung dem echten Autor doch eben nicht erspart bleiben darf; wie kann ein Weib die Gegenwart schildern, da schon durch ihre Nähe, durch ihre Anwesenheit allein die Scenerie der Wirklichkeit verhüllt und verschoben, verschönert und umgestaltet wird. Ein Weib, das diese Wirkung auf ihre Umgebung nicht verursacht, lebt entweder in verthierter Gesellschaft, oder sie selber ist jeglicher Scham, jeglichen Charakters baar. Der erste Fall ist kaum denkbar oder gehört zu den größten Seltenheiten, und das Weib im zweiten Falle wird jedenfalls nicht schriftstellern. Ferner sollte man glauben, daß der Intellekt der Frau, wenn er überhaupt ursprünglich beanlagt gewesen wäre, an Schärfe und Ausbildungskraft mit dem des Mannes Schritt zu halten, durch den entsetzlichen tausendjährigen Druck, unter dem das weibliche Geschlecht dahinsiechte, zu sehr verkümmert sei, als daß er sich mit den Fragen der Gegenwart und der künstlerischen Behandlung moderner Erscheinungsformen beschäftigen könnte. . . . .

Ist es also der Frau im Allgemeinen versagt, ein Zeitgemälde großen Stiles zu entwerfen, so bleibt ihr noch immer ein geräumiges und schönes Feld offen, auf dem sie ihre litterarischen Fähigkeiten bethätigen kann, ein Gebiet, auf dem sie allein und unbeschränkt herrscht: die Häuslichkeit. Die bietet nicht allein tausend Töne für lyrische Gedichte, sie enthält den Keim zu Humoresken, Novellen und Romanen in Hülle und Fülle. Und in einem Punkte kann sich die Frau dem Manne sogar als weit überlegen erweisen — in der feinen, intimen Seelenmalerei. Wer als das Weib hat so zahlreiche Gelegenheit, in das Innere des Mannes zu blicken; wem öffnet der Mann so ganz und frei sein Herz als dem Weibe? Ein Mann lernt niemals eine Frau so in allen Falten und Ecken ihres Wesens kennen als sie ihn; nie läßt der Verstand im Manne jenen wunderbaren Instinkt, jene divinatorische Feinfühligkeit, die im Nu das übersieht, wozu der Mann lange Zeit braucht, so zur Geltung kommen, als diese Fähigkeit in der weiblichen Natur dominirt. Man könnte beinahe zu dem Paradoxon verleitet werden, nur der würde sich als vollendeter Seelenmaler erweisen, der sozusagen Mann und Weib zugleich wäre. Das Weib vermag mehr als der genialste Mann Aufschlüsse über das Verhältniß der Geschlechter zu geben, ihr Ohr ist wundersam geschärft für den kleinsten Ton einer Seelenregung, sie sieht das Sprühen der Funken, wenn sich die elektrischen Gewalten der Geschlechter einander nähern. Die Frau ist heutzutage berufen, in der Kunst die Hüterin jener edlen Güter zu sein, die uns im Leben abhanden zu kommen drohen, die Hüterin des Gemüths, der stillen, sinnigen Heiterkeit, des traulich geselligen Glücks „. . . Leider aber sind sich die wenigsten der zahllosen Schriftstellerinnen solcher Vorzüge bewußt. Was die meisten schreiben, ist nur der bittere Erguß zurückgestauter Wünsche, sind phantastisch verzerrte, innerlich ungesunde Darstellungen von Dingen und Verhältnissen, mit denen sie in Wahrheit garnicht vertraut sind, ist ein zudringliches Prunken mit unverdauten wissenschaftlichen Kenntnissen. Kein Begnügen mit dem begrenzten Gebiet ihres Wirkens, ein gezücktes und verzuckertes Hineinleben in unmögliche Seelenzustände, in bizarre Schicksale. Diese Produkte wären überhaupt keiner ernsten Beachtung werth, wenn sie schlecht geschrieben wären oder von Mangel an darstellendem Talent zeugten. Aber dies ist nicht immer der Fall. Viele verfügen über eine bestechend liebenswürdige, warmquellende Diktion, über eine große Geschicklichkeit, phantasiereiche Scenirung, und erfüllen am vortrefflichsten die Forderungen jenes Publikums, das sich über einige Stunden angenehm hinwegtäuschen will und im Grunde genommen ebenso gedankenlos ist als die Autorin, die es liest. Diese Schriftstellerinnen werden natürlich den ernster und tiefer angelegten

Die heutige Nummer 1 und 2. Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818881103 2-19/fragment/page=0001

hinkommen sollte, da wurde alles in Stand gebracht, Jahrzehnte lang vernachlässigte wichtige Straßen wurden mit großen Kosten wiederhergestellt, in den Städten Straßen gepflastert und Häuser neu angestrichen, die Bewohner mußten in Festkleidern erscheinen; kurzum, der Wahlspruch war: „Sand in die Augen". Alle dem Generalgouverneur zum Besten des Landes zur Verfügung gestellten Summen wurden ausschließlich hierzu verwandt, und der vom Kaiser nicht besuchte Theil des Landes, d. h. etwa neun Zehntel des gesammten Gebietes, wird nun doppelt leiden, denn Gelder sind nicht mehr vorhanden. Mit Murren und Unzufriedenheit kamen die für die glänzenden Feste nothwendigen Summen zusammen. In welchem Maße dieselben gefordert wurden, kann man daraus ersehen, daß der sehr arme Adel aus Tiflis nahe an 50 000 Rubel zusammenbringen mußte. Dazu kommen nun noch die Ausgaben der Gesammtheit wie der einzelnen für die Geschenke, Kleidungen 2c. Man lasse sich nur ja nicht durch Berichte über scheinbare Begeisterung blenden. Es steht außer allem Zweifel, daß es im Kaukasus eine über das ganze Gebiet verbreitete, hauptsächlich aus dem Adel bestehende Partei giebt, welche den Abfall von Rußland durch gewaltsame Mittel anstrebt und nur auf die Gelegenheit lauert, ihr Vorhaben auszuführen. Es ist im Stillen gewaltig in dieser Beziehung vorgearbeitet worden, und fast mit Sicherheit kann man behaupten, daß in einem für Rußland ungünstigen Kriege der Kaukasus bald in hellen Aufruhrflammen stehen würde. Jedenfalls waren vor Ankunft des Zaren die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, gegen etwaige Gewaltthätigkeiten einzelner sowohl wie größerer Haufen. Zu solchen Vorsichtsmaßregeln gehört z. B., daß die beabsichtigte längere Fahrt auf der großen grusinischen Militärstraße unterblieb, weil man dort nicht für die Sicherheit des Zaren einstehen konnte. Es waren nicht nihilistische Bedenklichkeiten, welche jene Vorsichtsmaßregeln verursachten, obwohl der Nihilismus auch im Kaukasus Fortschritte gemacht hat. Wurden doch Persönlichkeiten vornehmen kaukasischen Namens, sogar höhere Offiziere, für die Dauer der Anwesenheit des Zaren aus den von demselben zu besuchenden Gebieten verwiesen.

Ob das Eisenbahnunglück mit dem Nihilismus in Verbindung steht, ist noch zweifelhaft.

Politische Mittheilungen.

* Der britische Botschafter in Berlin, Sir Edward Malet, hat seiner Regierung einen ausführlichen Bericht über die deutschen Arbeiterversicherungsgesetze erstattet. Die „Times" widmet dem Bericht einen Leitartikel, welcher mit den folgenden Sätzen schließt:

„Das Hauptinteresse des Berichts liegt natürlich für das englische Volk darin, ob dergleichen Einrichtungen sich auch für uns eignen würden. Unser Land hat bereits viel von staatlicher Versicherung zu hören bekommen und wird sicherlich noch mehr davon hören. Dem Plan des Kanonikus Blackley wurde die Ehre zu Theil, daß seinetwegen ein Parlamentsausschuß niedergelegt wurde. Aber das Glück verschwor sich dagegen, die beiden Auflösungen des Parlaments in den Jahren 1885 und 1886 standen im Wege und andere brennende Fragen verhinderten, daß die Vorschläge gründlich in Erwägung gezogen wurden. Es giebt viele und gewichtige Einwände dagegen, wovon der nächstliegende der ist, daß die ganze Armen kaum zum Beitrag gezwungen werden könnten. Andererseits bestehen viele starke Gründe zu Gunsten des Planes, namentlich die finanzielle Unsicherheit unserer meisten Alters- und Krankheitskassen und die furchtbare Thatsache, daß von den ländlichen Bewohnern unseres Landes, welche über 60 Jahre alt sind, 45 pCt. aller Mittel entblößt, als „Paupers" sterben. Ohne Zweifel wird die gesammte Angelegenheit eines Tages wieder auf die Tagesordnung kommen, wenn die Lage der englischen Arbeiter wieder in den Vordergrund tritt. Zu einer Zeit, wie die jetzige, wo sich der Handel belebt, scheint der Gegenstand nicht zu drängen; wenn aber die Tage des Niedergangs kommen, wird das Problem der bejahrten Armen dringend Lösung fordern." (Also will scheinen, daß solche Einrichtungen, wenn man sie überhaupt fördern will, gerade zur Zeit der Belebung des Handels und Verkehrs in Angriff genommen werden müssen, um für die Zeit des Niederganges wirksam zu sein. Red.).

* Für die vorgestrige Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung gab sich in den Kreisen der Bürgerschaft ein erhebliches Interesse kund, welches in der vollbesetzten Zuhörertribüne zum Ausdruck kam. Man erwartete wohl allgemein, daß die von dem Kaiser der städtischen Adressendeputation ertheilte Antwort zu irgend welchen Anregungen aus der Mitte der Versammlung führen würde. Dem Vernehmen der V. Z. nach soll die Fraktion der Linken die Absicht gehabt haben, eine diesbezügliche Interpellation an den Magistrat einzubringen. Es soll darüber zu lebhaften Vorverhandlungen auch mit dem Oberbürgermeister v. Forckenbeck gekommen und noch kurz vor der Sitzung der Beschluß gezeitigt worden sein, von dieser Interpellation Abstand zu nehmen.

* Eine auch in andere Blätter übergegangene Meldung des Stuttgarter „Beobacht.", daß das gesammte württembergische Ministerium dem Könige wegen der bekannten Hofvorgänge die Entlassung angeboten habe, wird in einer offiziösen Nachricht aus Stuttgart als unbegründet bezeichnet.

* Es liegt uns die amtliche Liste über den auswärtigen Handel des deutschen Zollgebiets im September vor. Im September wurden Bremen und Hamburg noch als „Ausland" betrachtet, im Oktober sind beide ins deutsche Zollgebiet getreten, welches nun bis auf einige nicht in Betracht kommende „Zollausschlüsse" ein Ganzes bildet. Die Beurtheilung der Verkehrsverhältnisse mit dem Auslande wird nach der Aufnahme Hamburgs und Bremens in die amtliche Liste einen festeren Boden haben als heute.

Das Ergebniß des Septembers im auswärtigen Handel war nur theilweise befriedigend. Die Einfuhr von Roheisen ist bedeutend gestiegen, die Ausfuhr erheblich gefallen. Im Jahre 1887 betrug die Mehreinfuhr 3709,5 Tonnen, im Jahre 1888 13 808,9 Tonnen. Von Eisenbahnschienen und Eisen- und Stahldraht ist die Ausfuhr auch im September bedeutend gefallen, von anderen Artikeln der Eisen- und Stahlindustrie bedeutend gestiegen, u. A. von Eck- und Winkeleisen, „ganz groben" und groben Eisenwaaren. Von anderen Erzeugnissen der Bergwerksindustrie ist die Zunahme der Ausfuhr von Eisenerzen, Rohzink, und die Abnahme der Ein- und Ausfuhr von Kupfer bemerkenswerth. Die Braun- und Steinkohlenein-fuhr ist nehtigen, aber in noch größerem Umfange die Steinkohlen- und Koksausfuhr. Von Zement wurde mehr ein- und weniger ausgeführt, als im Vorjahre. Die Wirkungen der ungünstigen Ernte werden in einer bedeutenden Mehreinfuhr von Roggen sichtbar. Von Mehl ist die Ausfuhr in bemerkenswerthem Grade gestiegen. Von Spiritus betrug die Ausfuhr nur 1383,3 To. gegen 8380,9 To. im Jahre 1887. Ein bemerkenswerthes Plus der Ausfuhr liegt noch für folgende Artikel vor, für Chlorkalium, Maschinen, Papier und Papierwaaren und für Zucker und Melasse. Von Kaffee ist die Einfuhr bedeutend gestiegen. Von Lokomotiven und Lokomobilen fiel die Ausfuhr von 907,3 auf 347,4 To. Das Gesammtergebniß wurde durch die Minderausfuhr nach den Vereinigten Staaten bedeutend beeinflußt. Die Artikel der Textil-Industrie erhielten sich aber etwa auf dem vorjährigen Standpunkte, nur Seidenwaaren sind erheblich weniger als im Jahre 1887 ausgeführt worden.

Kirche, Schule, Mission.

— In der kirchlichen Presse sieht man sich veranlaßt, den evangelischen Divisionspfarrer Hoffmann zu Trier wegen dessen Theilnahme am Evangelischen Bunde seinen militärischen Vorgesetzten, insbesondere dem Herrn Kriegsminister zur disziplinarischen Maßregelung zu empfehlen. Begründet wird dieses Ansinnen mit dem Hinweis auf eine von der Militärbehörde erlassene und noch in Kraft stehende Verordnung, „laut deren es den preußischen Militärgeistlichen streng untersagt ist, an agitatorischen Bestrebungen Vereinen gegenüber anderen Konfessionen sich irgendwie zu betheiligen." Die angezogene Verordnung hat nichts weiter gethan, als den Militärgeistlichen die Bestimmung des Reichsmilitärgesetzes in Erinnerung zu bringen, wonach Offizieren und Militär-Beamten die Theilnahme an politischen Vereinen und Versammlungen untersagt ist. Die Veranlassung dazu gab die Mitunterzeichnung der Einladung zu einer Agitations-Versammlung zu Gunsten der sogenannten Hammerstein-Kleist'schen Anträge von Seiten einzelner Militär-Geistlichen. Dagegen ist eine Verordnung, durch welche den Militärgeistlichen die Theilnahme „an Bestrebungen gegenüber einer anderen Konfession" untersagt wäre, nirgendwo und niemals erlassen worden. Die klerikale Presse würde ihrerseits wahrscheinlich geneigt sein, auch den Gustav Adolf-Verein zu den unter diese „agitatorischen Bestrebungen" fallenden Vereinen zu rechnen. Es möchte schwer werden, aus den Statuten des Evangelischen Bundes den Nachweis zu führen, daß es sich bei demselben um die Verfolgung politischer Zwecke handele.*

Hochschulen, Akademieen, gelehrte Gesellschaften.

— Berlin. Prof. Oskar Hertwig hat gestern Vormittag seine Vorlesungen über vergleichende Anatomie an der Berliner Universität begonnen. Die Schaffung einer besonderen Professur für vergleichende Anatomie, unseres Wissens die erste in Deutschland, ist für die Geschichte der Naturwissenschaften von hervorragender Wichtigkeit. Als ein Anhängsel der Medizin betrachtet, ist sie nie ein ordentlicher Lehrgegenstand an den deutschen Universitäten gewesen. Entstanden ist diese Wissenschaft in der Zeit des Mittelalters, wo den Aerzten durch die Kirche die Zergliederung von Leichen verboten war und sie daher den Bau des menschlichen Körpers durch den Bau der nahe verwandten Säugethiere zu erklären suchen mußten. Als die menschliche Anatomie endlich freigegeben war, wurde die vergleichende Anatomie eine Hilfswissenschaft der Physiologie, indem sie beweisen sollte, wie die einfacheren Organe niederer Thiere sich allmäßig für bestimmte Funktionen höherer Thiere entwickelten. Durch Cuvier erst wurde der vergleichenden Anatomie ihre heutige Stellung zugewiesen: sie hat die Formen der thierischen Körper im Vergleich zu einander und zum Menschen zu bestimmen. Mit Stolz können wir erwähnen, daß die Lehre von der vergleichenden Anatomie, die durch Darwin bedeutend an allgemeinem Interesse gewonnen hat, fast ausschließlich von deutschen Gelehrten geschaffen und ausgebaut worden ist: Blumenbach, Meckel, Carus, Rathke, Rudolf Wagner (der Vater des bekannten Nationalökonomen), Siebold, Oskar Schmidt und vor allem Johannes Müller waren die Pioniere der vergleichenden Anatomie, unter den Lebenden haben Hyrtl, Leuckart, Häckel, Gegenbauer und Hertwig sie besonders gefördert. Mit sind ihre wichtigen Ergebnisse von den Anatomen bei Besprechung des Baues des menschlichen Körpers bei Sinne direnden bekannt gemacht worden, aber auch die Zoologen können kaum der Berücksichtigung dieser Zweigwissenschaft entraten. Einen wesentlichen Theil der vergleichenden Anatomie macht die Entwickelungsgeschichte aus, welche die Formveränderung der thierischen Organismen von ihrem ersten Auftreten als Ei oder Keim bis zur vollen Ausbildung ihrer endlichen Gestalt behandelt. Die ganze Wissenschaft ist kaum 100 Jahre alt, der Riesenantheil an ihren Fortschritten gebührt den Männern unserer Zeit: Bischoff, Remak, Reichert, Kölliker, Gis, Karl Vogt, E. van Beneden u. A. Zur Prof. Hertwig ist als vorläufige Lehrstätte provisorisch ein zweites anatomisches Institut in den durch den Umzug des zoologischen Museums freigewordenen Räumen des östlichen Flügels der Universität eingerichtet worden, eine eigene Lehranstalt soll ihm in Bälde errichtet werden.

— Berlin. Das vierzigjährige Dozenten-Jubiläum feiert heute, 1. November, Professor Franz Ludwig Steinmeyer, der im 77. Lebensjahre stehende Senior der Berliner theologischen Fakultät.

Kunst, Wissenschaft und Theater.

— Der zweite Band des Memoirenwerkes des Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha wird am 5. November gleichzeitig in Berlin und Leipzig ausgegeben werden.

— In Meiningen findet am 10. und 11. November eine interessante Ausstellung statt: Zeitungen aus allen Erdtheilen mit Artikeln über den Heimgang des Kaisers Wilhelm I. und einige Schriften und Gedichte, im Ganzen 250 Nummern in 54 Sprachen werden zur Einsicht ausgelegt sein. — Die Ausstellung erfolgt, wie man uns schreibt, 1) in ihrem ganzen Umfange nach den Ländern geordnet und 2) nach den Sprachen geordnet in je einem Exemplare für jede Sprache. Die Sprachen sind: Gälisch, walisisch, bretonisch; hochdeutsch, plattdeutsch, schedisch, dänisch, isländisch, niederländisch, vlämisch, englisch; lateinisch, italienisch, rumänisch, romanisch, französisch, ivanisch, portugiesisch; russisch, ruthenisch, lettisch, lithauisch, wendisch, polnisch, czechisch, slovenisch, kroatisch, südserbo-kroatisch, südserbisch, serbisch, bulgarisch; finnisch, ehstnisch, magyarisch, türkisch, armenisch-türkisch; grusinisch; altgriechisch, neugriechisch, albanesisch; arabisch, hebräisch; armenisch, persisch; tamulisch, singhalesisch; bengali, hindi, guyarati, mahrati; siamesisch; chinesisch; japanisch; malaisch-polynesisch (bawaisch).

— Die „Deutsche Medicinalzeitg." bringt in Nr. 78, für 1888 einen Aufsatz des Geheimen Sanitätsraths Dr. Heer über Hefe als Heilmittel, welcher nicht verfehlen wird, auch in nichtärztlichen Kreisen Aufsehen zu erregen. Der Verfasser, Kreisphysikus und Arzt an der Strafanstalt in Ratibor, hat seit Jahren in kontagiösen Krankheiten Hefe angewandt, angeregt durch sehr günstige Erfolge, welche er bei einer Storbutveidemie mit diesem Mittel erzielte. Nach seinen Erfahrungen ist unter gährige Hefe ein gegen Diphtherie mit überraschender Schnelligkeit wirkendes Heilmittel, dem kein anderes gleichkommt. Auch gegen Scharlach, Ruhr und Durchfälle der

---

vorgezogen. Die allermeisten Familien-Zeitschriften, welche eben nur das bieten wollen, was gefällt, und keine Ehre darein setzen, sich allmählich ein Publikum heranzuziehen, bringen nur diese Lieblinge der Leserwelt. Dazu kommt der Umstand, daß die Journale fast durchweg von Frauen gelesen werden, welche eine andere Kost kaum vertragen wollen; das höhere Ansprüche stellende männliche Publikum hält sich an die vornehmeren Monatsrevuen. Wenn in letzteren auch ab und zu weibliche Autoren zu finden sind, so ist dies kein Beweis, daß dort ebensalls Konzessionen dem Publikum gemacht werden, es bezeugt dies nur das Auftreten von seinen weiblichen Talenten, denen ein solcher bevorzugter Platz gebührt.

Ein Prototyp der oben geschilderten Lieblingsschriftstellerinnen ist die jüngst verstorbene Marlitt gewesen .... Doch wenn man um eines Gerechten willen hundert Ungerechte verschonen soll, dann mögen die wenigen echten jungen Talente und die noch spärlicher gesäten großen bewährten Kräfte uns für die Sündfluth moderner weiblicher Schriftstellerinnen entschädigen. Zu diesen gehört die Baronin Marie von Ebner-Eschenbach. .... Die moderne österreichische Litteratur hat uns mit vier hervorragenden interessanten Dichtern beschenkt: mit Robert Hamerling, Ludwig Anzengruber, P. K. Rosegger und der Ebner-Eschenbach. Der bedeutendste unter ihnen ist unbedingt Hamerling; im Boden der Antike wurzelnd, blickt er mit seherischem Auge in die Zukunft; sein Wesen ist eine wundersame Mischung von klassischem Schönheitskultus, von orientalisch-üppiger Phantasie und Traumseligkeit, von romantisch-mystischer Verzückung und von einer grandiosen Gedankenwelt (auch von großartigster, schärfster, treffendster Satire, wie in seinem „Homunkulus" neuestens bewiesen. Der Besprecher.) — als ausgesprochene litterarische Physiognomie nimmt er vielleicht den ersten Rang in der gegenwärtigen Litteratur ein. An seiner Seite ragt die titanische Granitgestalt Anzengrubers hervor, eines der genialsten Dramatiker Deutschlands. In Ihren neben ihm besteht Rosegger, der allbeliebte, gemüthvolle Poet, der dem Fühlen und Denken der Steiermärker originellen und hinreißenden Ausdruck verliehen (aber viel zu viel schreibt und sich selbst kopirt. Der Bespr.). Die vierte in diesem erlauchten Geister-Bunde ist unsere Dichterin, die sich durch die Wahl ihrer Stoffe in interessanter Weise von ihren drei Kollegen abhebt. Was Gustav Freytag für den deutschen Bürgerstand, ist sie verhältnißmäßig für die österreichische Aristokratie. Wie durch Freytags Schriften ein leiser bürgerlich-philiströser Zug geht, so herrscht bei ihr allüberall die ausgesprochene Noblesse; aber es ist keine Flitternoblesse, die sich auf konventionelle Dinge bezieht; ätherglei durchdringt sie alle ihre Schöpfungen und verleiht denselben den Reiz des Subjektiven, wie ein feinstes geistiges Parfüm strömt sie aus ihnen und versetzt den Leser in eine seltsam angeregte Stimmung."

Ein moderner Kreuzzug.

Von Dr. theol. Warneck.

Der Plan des Kardinals Lavigerie: gegen den ostafrikanischen Sklavenhandel einen „Kreuzzug" zu organisiren, ist unsern Lesern hinlänglich bekannt. Daß dieser Plan ultramontanerseits nicht nur als genial, sondern auch als das sichere Mittel der Erlösung Afrikas von dem Elend der Sklaverei gepriesen wird, ist selbstverständlich; im römischen Lager ist man ja im privilegirten Besitze unfehlbar wirkender Universalmittel gegen alle Schäden der Welt. Hat uns doch erst jüngst wieder die Freiburger Katholikenversammlung versichert: die soziale Frage löse nur — der Kapuziner! Aber darüber muß man sich wundern, daß diese romantische Kreuzzugsidee selbst viele Protestanten und unter ihnen ganz gescheite Leute förmlich bezaubert hat. Am allermeisten hat es uns überrascht, daß diese Verzauberung sogar bis in solche koloniale Kreise sich erstreckt, welche im Beginn unsrer kolonialen Aera unter Verspottung aller „Humanitätsduselei" der Sklaverei allen Ernstes das Wort geredet. Hat die Autorität des römischen Kardinals ihnen den Sinn geändert oder ist es das von ihm empfohlene Gewaltmittel, welches sie so sympathisch berührt? Es scheint allerdings, als habe es mit der Million, welche der kriegerische Kirchenfürst für seinen Kreuzzug begehrt, noch gute Wege. Wie immer haben die Ultramontanen den Mund sehr voll genommen und die angeblich bereits gezeichnete Summe reduzirt sich auf noch nicht den zehnten Theil der gemachten Angaben.

Gewiß ist es ein anerkennenswerther Eifer eines römisch-katholischen Prälaten, der europäischen Welt die Augen zu öffnen über eine der eiterndsten Wunden des unglücklichen Afrika und die Frage in Kurs zu setzen: was müssen wir thun, daß sie geheilt werde? Aber wir vermissen in seinem Eifer, abgesehen von der französischen Rhetorik, mit welcher er arg übertreibt, zweierlei: erstens ein Schuldbekenntniß und zweitens eine Danksagung. Ein Schuldbekenntniß: nämlich daß die römische Kirche als solche sich in Sachen des Sklavenhandels vor Zeiten arg versündigt und die Sklaverei lange genug unter ihre schützenden Flügel genommen hat. Den quellenmäßigen Beweis für diese Sünde Roms hat die Allg. Missions-Zeitschrift erst jüngst in dem Artikel über die alte römische Kongomission erbracht, und wer noch weiteres Zeugniß begehrt, der sei verwiesen auf die quellenmäßige Arbeit des Licentiaten der kath. Theologie Buchmann: „Die unfreie und die freie Kirche" (Breslau 1873) S. 70 ff.*). Eine Danksagung: nämlich daß längst vor dem Herrn Kardinal protestantische Männer wie Wilberforce und Livingstone diese Frage und zwar mit Erfolg in die Hand genommen, und daß protestantische Mächte bis heute das meiste zu ihrer Lösung gethan. Wir leben in einer vergeßlichen Welt und es sollte mich doch sehr wundern, wenn demnächst die

---

* Nur anmerkungsweise sei einem interessanten Kontroverse gedacht, welche sich an gewisse rednerische Uebertreibungen des Kardinals bei seinem Auftreten in Brüssel anschloß, nämlich wesentlich daran, daß er den Mohammedanismus als Religion beschuldigte, er erlaube nicht nur, sondern gebiete die Sklavenjagd. Gegen diese Beschuldigung legte der türkische Gesandte in Brüssel, Caratheodory Effendi, in der L'indépendance Belge vom 26. August Protest ein und behauptete, daß er auf Grund geschichtlicher Thatsachen der römischen Kirche denselben Vorwurf machen könne, da die christlichen Staaten doch auch genug Sklavenhandel getrieben. In seiner Antwort (ebda. 28. Aug.) umging der Kardinal den eigentlichen Streitpunkt, offenbar, weil ihm der Muth: eine Sünde der römischen Kirche zu bekennen, fehlte. Seine auf Thatsachen beruhenden Behauptungen, welche es außer Frage stellen, daß der heutige Sklavenhandel fast ausschließlich in mohammedanischen Händen liegt, würden viel wuchtigere Beweise gewesen sein, wenn er gesagt hätte: ja, leider hat hier auch die christliche Welt und ganz besonders die römische Kirche gesündigt; aber sie thut darüber Buße. Der Mohammedanismus thut keine Buße über den Sklavenhandel und er kann es auch nicht, denn seine Institutionen (vornehmlich die Polygamie) hängen mit dem Sklavenhandel fast nothwendig zusammen 2c. So aber focht er mit einem halbgebrochenen Schwerte. Die weitere Verfolgung der Kontroverse: wieweit der Mohammedanismus als solcher bezw. der Koran für den Sklavenhandel verantwortlich zu machen sei, gehört nicht hierher. Die L'indépendance Belge brachte übrigens noch einen dritten Artikel in ihrer Nr. 243 vom 31. August.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818881103 2-19/fragment/page=0002

Kinder ist die Hefe mit sehr günstigem Erfolge angewandt worden. Dr. Heer will Kindern bis zu 3 Jahren 1—3 Gramm, älteren Kindern 6—8 Gramm zweistündlich, Erwachsenen 10—15 Gramm in der nämlichen Zeit geben. Verdauungsstörungen seien nicht zu befürchten. Verfasser fordert dringend auf, seine Vorschläge am Krankenbette zu erproben und hofft, daß durch die Fortschritte der Mikroskopie bald die Beziehungen des Hefenpilzes zu den feindlichen Bacillen der angeführten Krankheiten festgestellt und dadurch die praktischen Erfolge des Verfassers's theoretisch erhärtet werden.

Hallische Lokalnachrichten vom 2. November.

(Der Abdruck unserer Originalnachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

—ℓ Dem Bericht des Stud. Gustav-Adolf-Vereins zu Halle a. S. über das Sommer-Semester 1888. (54. Vereinssemester) entnehmen wir Folgendes: Wie im vorhergehenden Semester, so zählte der Verein auch im letzten genau 100 Mitglieder, sämmtlich Theologen bis auf 3 Philologen, 3 Mediziner, 1 Juristen und 1 Nationalökonomen. An 5 ordentlichen Versammlungen kam das eigentliche Leben des Vereins zum Ausdruck. In jeder derselben wurde zunächst ein wissenschaftlicher Hauptvortrag gehalten: 2. Mai: Herr Pastor Rodde aus Horburg (bei Schkeuditz): „Der Protestantismus, das Prinzip und Element der voll sich entfaltenden Persönlichkeit." 30. Mai: Herr Ober-Diaconus Wächtler: „Die Bedeutung des Gustav-Adolf-Vereins für die evangelische Kirche". 20. Juni: Herr Professor D. Baethgen: „Die heutigen Nestorianer". 11. Juli: Herr Geh. Ober-Reg.-Rath D. Schrader: „Thomasius und der Pietismus". 25. Juli: Herr cand. minist. K. Müller: „Die Bedeutung und Tragweite der päpstlichen Unfehlbarkeit". Außerdem wurden in mehreren dieser Versammlungen noch kürzere Ansprachen gehalten, welche, ebenfalls am schwarzen Brett bekannt gemacht, die Zugkraft jedenfalls nicht unwesentlich erhöhten: 30. Mai: Herr Lic. Glöß: „Das kirchliche Leben in Holland". 20. Juni: Herr Dom-Diaconus Bithorn aus Merseburg: Traueransprache zum Gedächtniß Kaiser Friedrichs. 25. Juli: Herr Pfarrer Römer aus Württemberg: „Die Gustav-Adolf-Sache in Württemberg". Endlich gaben uns wiederholt diejenigen Mitglieder, die aus der außerdeutschen Diaspora stammen, Berichte über die kirchlichen Verhältnisse in ihren Heimathsgebieten. Die ordentlichen Einnahmen (Mitgliederbeiträge) betrugen 100 Mk. Nach Abzug der ordentlichen Ausgaben von 28,89 Mk. blieben 71,11 Mk. Hiervon wurde statutengemäß ein Drittel (23 Mk.) dem Provinzialhauptverein zur Verfügung gestellt. Zu dem Rest der ordentlichen Einnahmen (48,11 Mk.) wurden die außerordentlichen im Betrage von 52,11 Mark hinzugefügt. Demgemäß hatte der Verein über die Verwendung einer Summe von 80,22 Mk. zu beschließen. Hiervon erhielt 30 Mk. die Gemeinde Grevenbrück-Meggen in Westfalen, 15 Mk. wurden zu unserm Hallischen Stipendium für Evangelische Theologie-Studirende aus der Diaspora hinzugefügt, und 10,22 Mk. für die Bibliothek bestimmt. Der Rest von 25 Mark sollte mit den vom vorigen Semester her hierfür vorhandenen 50 Mk. als Geschenk bei dem zu Anfang September in Halle stattfindenden Zentral-Gustav-Adolf-Fest überreicht werden.

—ℓ Der Laurentiner Jünglingsverein will am Reformationsfest sein 4. Jahresfest feiern, (vgl. Beilage), wie aus der Anzeige hinten des Näheren zu ersehen ist. — Der Verein hat eine sehr natürliche Entwickelung gehabt. Hilfsprediger Ecke, jetzt Archidiakonus in Suhl, sammelte Sonntag Abends die früheren Konfirmanden in Räume, welche die Frl. Zellers in der Henriettenstraße zur Verfügung stellten; Hilfsprediger Bungeroth setzte diese Versammlungen fort, bis nach einigen Jahren Zahl und Altersunterschied der Mitglieder zur Theilung drängten. Seit dem 2. November 1884 hat daher der Neumarkt, auf den die Mitgliedschaft sich aber keineswegs beschränkt, sowohl einen Jünglings- als einen Lehrlingsverein. Der erstere zählt jetzt 49 Mitglieder, darunter 2 außerordentliche, d. i. verheirathete. Manchem unserer Leser wird die Wasserfahrt aufgefallen sein, die er im Juli auf 5 erleuchteten singenden oder blasenden Gondeln nach den Weinbergen unternahm. Auch durch Blasen eines Chorals monatlich einmal Sonntag Morgens oder an den Festtagen vom Dache des in der Geiststraße befindlichen Hauses des Papierhändlers Kramer hat er sich in weiteren Kreisen bekannt gemacht. Seine Familienabende pflegen eine größere Theilnehmerzahl, die öfters den Saal des Konzerthauses ganz gefüllt hat, anzuziehen, Der Lehrlingsverein, der in den alten Räumen geblieben ist, während der Jünglingsverein den Gartensaal des Hrn. Pastor Hoffman benutzt, hat jetzt Herrn Pastor Koblinski von der hiesigen Strafanstalt zum Präses.

—u Die gestrige Herbstkonferenz der Rektoren, Lehrer und Lehrerinnen der städtischen Bürger- und Volksschulen wurde gestern Nachmittag im Saale der Bürgerschule in der Charlottenstraße mit dem Gesange des Chorals „Ein' feste Burg" eröffnet, worauf Herr Superintendent D. Förster in seiner Begrüßungsrede die Anwesenden auf die bedeutende Zunahme der Lehrkräfte hinwies, welche die hiesigen Volks- und Bürgerschulen in den 10 Jahren, seit er das Kreisschulinspektorat erhalten, erfahren, andererseits auch die erhöhten Ansprüche hervorhob, welche jetzt an die Volksschulen gestellt würden. Um so mehr sei die Sammlung unter dem einen Ziele nach einer religiös-sittlichen Bildung der Jugend zu betonen, für welche allein die rechte Persönlichkeit des Lehrers Gewähr biete. Nachdem noch mehrere Verfügungen der kgl. Regierung verlesen und auf den Besuch aufmerksam gemacht, welchen Herr Seminardirektor Schöppa demnächst den Schulen in der Stadt und Landesphorte Halle abstatten werde, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Herr Lohse referirte zunächst über die Aufgabe der Schule gegenüber den Irrlehren der Umsturzparteien; seinen Ausführungen schloß sich Herr Böhelt an. In einer lebhaften Debatte wurde noch darauf hingewiesen, daß die Arbeit der Schule gegenüber den thatsächlichen Verhältnissen und den Einflüssen des Elternhauses wie des Volkslebens machtlos sei; aber der Lehrer solle an seinem Theile nichts versäumen, durch persönlichen Einfluß erziehlich und fördernd zu wirken.

—u Sonntag findet die erste Aufführung in dieser Saison von Mozart's unvergänglicher Oper „Die Zauberflöte" statt. Da die Besetzung des genialen Werkes bereits aus den Aufführungen der vorigen Spielzeit bekannte ist, wollen wir hier nur die neubesetzten Partien aufführen, und zwar singt Ottilie Ottiker die Pamina, Ida Kalman die Papagena und Max Reichert den Monostatos. In der Partie der ersten Dame wird Frl. Bertha Gerber debutiren. — Der Opernregisseur unseres Stadttheaters, Herr Uttner, hatte sich auf Anregung der Direktion vorgestern nach Dresden begeben, um einer Aufführung von Neßlers romantischer Oper „Der Rattenfänger von Hameln" an der dortigen Hofbühne beizuwohnen, und sprach sich Herr Uttner mit großer Befriedigung über die dortige Inszenirung aus, so daß die genannte Oper auch an unserer Bühne nach der musterhaften Einrichtung des Dresdner Hoftheaters in Szene gehen wird. Die höchst umfangreichen Vorbereitungen für das Werk sind bereits sehr weit gediehen, und dürfte denn die Oper demnächst auch an unserem Stadttheater ihre erste Aufführung erleben. — Wegen plötzlich eingetretener Unpäßlichkeit von Frl. Ottiker singt in der heutigen Vorstellung „Undine" Ida Kalman die Titelrolle.

—r Beim Abbruch des vormals Dr. Gesenius'schen Hauses am Schulberge, an dessen Stelle das Archäologische Museum errichtet werden soll, haben die Arbeiter unter der Treppe zum Haupteingange ein paar Schriftstücke vermauert gefunden, die im großen Ganzen noch wohl erhalten sind. Das eine derselben betrifft einen Vergleich zwischen dem Königl. Preußischen Professor Philos. ord. Herrn Christian Weber zu Halle und seinem Schwiegervater, dem Rathmann Herrn Johann August Dreyßig daselbst wegen eines vom Letzteren der Tochter des Erstgenannten bei deren Verlobung versprochenen Dotems; das andere Schriftstück ist ein Theil eines Protokolls, unterzeichnet vom Königl. Amtshauptmann Philipp Ernst Lüders, Amt Giebichenstein. Beide Schriftstücke datiren aus dem Jahre 1759 bezw. 1760. Sonst wurden bis jetzt noch mehrere alte verrostete Schlüssel gefunden. Thatsache ist, daß man beim Abbruch der alten Gartenmauer auf der nordöstlichen Ecke des gedachten Grundstücks auf einen kellerartigen Raum gestoßen und in demselben noch wohlerhaltene Metallsärge mit reichen Verzierungen erblickt hat. Da indeß das Erdreich nachrutschte und den Arbeitern die Gefahr des Verschüttens drohte, so nahm man von weiteren Forschungen vorläufig Abstand. Zunächst werden die Abbruchs- und Ausschachtungsarbeiten von der anderen Seite des Grundstücks begonnen und so langsam nach dem betreffenden Grabgewölbe vorgedrungen.

—r Die letzte Sitzung des hiesigen Kgl. Schöffengerichts II beschäftigte sich u. A. mit jenen halbwüchigen Burschen, welche im Mai d. J. auf der „Weißnitz" Vogelnester ausnahmen und die jungen Vögel zu Tode quälten. Es waren dies die bereits vorbestraften Arbeiter vulgo „Lattcher" Küstenbrück, Beyer und zwei Gebrüder Gebhardt, sämmtlich aus Giebichenstein. Der Haupthäter war Beyer, welcher erwiesenermaßen junge noch nicht flügge Fasanen mit Stecknadeln maltritirte und so zu Tode quälte. Das Schöffengericht bestrafte den p. Beyer mit 14 Tagen, die Uebrigen mit je 2 Tagen Haft. Beyer erhielt außerdem noch 14 Tage Haft, weil er bei einer anderen Gelegenheit Vogelnester ausgenommen hatte.

—ℓ Wir theilten bereits mit, daß bei dem kürzlich in dieser Zeitung gemachten Verpflichtungsfest des Handlungslehrlings St. bei Herrn W. in Halle nicht absichtlicher Selbstmord vorliegt. Wie uns nun von betheiligter Seite geschrieben wird, liegt sogar Verdacht vor, daß die Vergiftung von einer zweiten Person in böswilliger Absicht vollführt worden ist. Die kürzlich eingeleitete Untersuchung wird hoffentlich zu einem befriedigenden Resultate führen. Eine Mittheilung über das Ergebniß der Untersuchung wird seinerzeit folgen.

—ℓ Herr Viehhändler G. Stern hierselbst (Franckestr. 4) theilt uns mit, daß die verbreiteten Nachrichten über den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche unter seinem Rindviehbestande nicht zutreffend seien.

—r Das Hausgrundstück Neue Promenade 14 ist durch Kauf von Herrn Stellmachermeister Gudsch auf Herrn Uhrmacher Kihel hier übergegangen.

—ℓ In vergangener Nacht wurde durch Buben hände die Glasscheibe des G'schen photographischen Schaukastens am Hause Leipzigerstraße Nr. 108 zertrümmert.

II. Symphonie-Konzert des Halle'schen Stadt- und Theater-Orchesters.

Das Ereigniß des gestrigen II. Symphonie-Konzertes im Saale des „Neuen Theaters" war unstreitig die Ocean-Symphonie von Anton Rubinstein, dem produktivsten und bedeutendsten der modernen Sinfoniker. Wir hörten die Symphonie zuletzt vor Kurzem in der Soirée einer hiesigen Gesellschaft und waren sehr erfreut darüber, ihr gestern schon wieder zu begegnen. Rubinsteins Orchesterwerke zeichnen sich durch originelle Themen, geniale Anlage und außerordentlich geistreiche Instrumentirung aus, lassen hingegen fast durchgängig eine konsequente Durchführung des Grundgedankens vermissen. Dies Alles trifft auf die Ocean-Symphonie unbedenklich zu. Rubinstein mag dies gelegentlich einer Selbstkritik wohl auch erkannt haben und wahrscheinlich hat ihn dies bewogen, zwei neue Sätze zur in Rede stehenden Symphonie zu schreiben, von denen einer, das D-dur-Adagio, gestern an Stelle des früheren E-moll-Andante gespielt wurde. Wir halten dieses Andante und den geistvoll concipirten ersten Satz mit seinem bewundernswerthen Orchester-Colorit für das Beste des Werkes, wenigstens stehen der dritte Satz (Matrosentanz) und das Finale nicht auf der Höhe der ersten Sätze. In Ganzen sollen die Rubinsteinschen Tonmalereien uns eine Reise auf dem Ozean vergegenwärtigen. Der erste Satz (Allegro maestoso) behandelt die Ausfahrt und später die Empfindungen beim Anblick der Unendlichkeit des Weltmeeres. Im zweiten Satz (Adagio) wird die Sehnsucht nach der Heimath sehr beredt geschildert, welchem Tonbilde die lustige Seemannsscene (dritter Satz Matrosentanz) wirkungsvoll gegenübersteht. Das Finale (Allegro) gilt der Heimkehr und sind es namentlich die Gefühle des Dankes, welche durch einen Choral der Bläser, umgaukelt von anziehenden Geigenfiguren, zu packendem Ausdruck gelangen. Die Wiedergabe der Symphonie durch das Orchester war eine ausgezeichnete, der Erfolg denn auch ein außerordentlicher. — Eingeleitet wurde das Konzert durch die Festouverture „Friedensfeier" von C. Reinecke, dem würdigen Nachfolger des großen Mendelssohn am Leipziger Gewandhause. Wie zahlen diese Ouverture zu den besten Schöpfungen Reinecke's; die Verschmelzung des feierlichen: „Sehet, er kommt mit Preis gekrönt" aus Händel's „Messias" mit dem Choral: „Nun danket Alle Gott" ist geradezu genial und die Instrumentation zeigt die bekannte Meisterschaft. Auf die Symphonie folgte die Akademische Fest-Ouverture von Joh. Brahms, mit dem variirten Fuchslied aus dem beschließenden Gaudeamus igitur seinem Titel alle Ehre machend. Den Schluß des Konzertes bildete die von Müller-Berghaus effektvoll instrumentirte große Rhapsodie Nr. II. von Fr. v. Liszt. Hier überall wie auch in den übrigen Programm-Nummern, namentlich in der feurigen Raff'schen Tarantella und in dem neckischen Scherzo aus der Mendelssohn'schen Sommernachtstraum-Musik legte das Orchester erneute Beweise seiner inneren Tüchtigkeit und Schlagfertigkeit ab. Stimmungsvoll reihten sich Händel's Largo (Harfe, Harmonium und Violine) und das Albumblatt von Rich. Wagner in das Ganze ein; im Largo muß das seelenvoll gespielte Violinsolo des Herrn Konzertmeisters Rousseau besonders gelobt sein. In dem Clarinettisten Herrn Bröker besitzt die Kapelle einen vorzüglichen Solisten; er blies das Weber'sche Clarinettenkonzert mit vielem Geschmack und anerkennenswerther Fertigkeit. Das den Saal füllende Auditorium nahm die gesammten Darbietungen mit reichem Beifall auf. Wir aber wollen Herrn Stadtmusikdirektor Halle noch ganz besonders für die äußerst geschmackvolle Zusammenstellung des Programms danken: Weber, Mendelssohn, Wagner, Raff, Liszt, Rubinstein, Brahms, Reinecke auf einem Programm — wir möchten es einen Romantiker-Abend nennen!

C. Reinhold.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

(Der Abdruck unserer Original-Correspondenzen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.)

♀ **Nordhausen**, 31. October. (Unverbesserlich). Vor der hiesigen Strafkammer stand heute ein bereits 23 mal vorbestrafter Spitzbube und Wilddieb, der 75 Jahre alte Musikus und Altsitzer Hesse aus dem benachbarten Dorfe Werningerode, der unter Anklage des Verbrechens der Ermordung eines Försters in Unterhaltung gewesen ist. Erst am 12. Februar d. J. ist Hesse aus dem Gefängnisse entlassen worden. Am 24. Juni wurde er vom Förster Hahn im Großhodunger Walde getroffen und bald fand der Förster in der Nähe des Hesse Schlingen. Am 7. August faßten die beiden Jagdhüchter Eichtermeyer und Henkel abermals den Hesse im Werningerober Forste ab und in seiner Nähe fanden sie ebenfalls Schlingen und in einer ein verendetes Reh. Während Hesse sich beim Fassen durch den Großhodunger Förster beleidigende Ausdrücke gegen Jenselben bediente und drohend das Messer zog, verlegte er sich im 2. Falle aufs Bitten, ihn nicht anzuzeigen, erst als dieses wirkungslos war, stieß er ebenfalls Drohungen aus. Bei der angestellten Haussuchung fand man in Hesses Wohnung mehrere sehr gute Jagdgewehre, auch ein zerlegbares Wilddiebsgewehr. Hesse leugnete in der Sitzung jegliche Schuld. Er wurde zu 5 Jahren und 10 Tagen Gefängniß, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht und Tragung der Kosten verurtheilt.

---

ultramontane Presse nicht die Phrase aufbrüchte: „ein katholischer Prälat ist der Durchbrecher der Sklavenketten", und wenn — — in der protestantischen Presse es nicht Organe gäbe, die auch das nachdrucken.

Doch das nur nebenbei. Wichtiger ist die Frage: ist der Plan des Kardinals ausführbar und wenn ausführbar, wird er erfolgreich sein? Wir beantworten beides mit nein. Ganz abgesehen davon, daß eine „milice sainte", ein „bataillon sacré", eine Kreuzzugsarmee von „hundert Freiwilligen", die der Kreuzzugsprediger für ausreichend erklärt, gegenüber einem weitverbreiteten Uebel, wie der ost- und centralafrikanische Sklavenhandel ist, nur wie eine kriegerische Spielerei erscheint und kriegerische Spielereien in Afrika gefährlich sind — so dürfte es nach den Erfahrungen gerade des letzten Jahres kaum gelingen, eine solche Streitmacht, wir wollen nicht sagen ins Herz Afrikas hinein zu bringen, obgleich schon das wahrscheinlich nicht gelingt, sondern im Herzen Afrikas dauernd zu erhalten. Wir bezweifeln, daß dies möglich ist, selbst in dem Falle, daß diese Streitmacht sich auf den Tanganyika und seine nächste Umgebung konzentrirt, was doch nur zur Folge haben würde, daß die Sklavenkarawanen andre Wege einschlügen. Sollen die „hundert Freiwilligen", wie es doch wohl gemeint ist, Europäer sein, so dezimirt sie schon das Klima. Aber die Eingebornen werden unter der Führung der interessirten Sklavenhändler gar nicht warten, bis das Klima seine mörderische Wirkung thut.

Es kann jetzt keinem Zweifel mehr unterliegen, daß durch ganz Ost- und Mittel-Afrika eine gegen die Europäer feindselige Bewegung geht und daß dieselbe ihren Grund hat in dem allseitigen überhastigen Vordringen der europäischen Kolonialmächte. Der im vorigen Jahre mißlungene und in diesem Jahre mit besserem Erfolg wiederholte Angriff der Araber bezw. arabersirten Suahili von der Ostküste gegen die Handelsstationen der englischen African Lakes Company im Norden des Nyassa ist deutlicher Beweis dafür, daß die afrikanischen Händler in dem vordringenden europäischen Handel ihren Feind erblicken und vermuthlich auch Wind davon bekommen haben, daß England seine kolonialen Fangarme nach Nyassaland ausstreckt.

Seit der Ermordung Barttelots und wie es scheint jetzt auch Casatis ist als ziemlich sicher sowohl der Untergang der großartigen Stanley-Expedition in den Sudan wie die Verrätherei des mohammedanischen Sklavengroßhändlers Tippu Tip anzunehmen.*) In naiven europäischen Kreisen mag man vielleicht des Glaubens gewesen sein, daß es sich bei dieser Expedition um eine uneigennützige That barmherziger Samariterliebe gehandelt; in Afrika hat man jedenfalls die Sache anders angesehen. Schon die unverständig hastige Ausdehnung des Kongostaats in das Herz Afrikas hinein mußte über kurz oder lang eine verhängnißvolle Reaktion der afrikanischen Gewaltpaber herbeiführen, welcher erfolgreich zu begegnen zur Zeit jeder europäischen Macht die Mittel fehlen. Und nun gar die Stanleysche Emin Bei-Expedition! Sie mußte den Afrikanern klar machen, daß es sich bei ihr um einen Wettkampf zwischen ihren eignen und den europäischen Handelsinteressen handle, und es hätte merkwürdig zugehen müssen, wenn die klugen Afrikaner den ungeheuren Vortheil nicht hätten ausnutzen sollen, welchen ihnen eine so weit in das unwirthliche Innere sich vorwagende und durch ihre zahlreiche Gefolgschaft so schwerfällige Expedition darbot. Lieutenant Wißmann hat die große Bedeutung der deutschen Emin Bei-Expedition dahin klar gelegt, daß es gelte, eine Verbindung zwischen der mohammedanischen Macht im Sudan mit den central-afrikanischen Arabern zu hindern. Sollten kluge Leute wie der Mahdi und Tippu Tip das nicht gleichfalls erkannt und Maßregeln ergriffen haben, diese Pläne der Europäer zu vereiteln? Nach glaubwürdigen Nachrichten hat bereits der Mahdi von Chartum aus eine Streitmacht von 4000 Mann gegen Emin Bei gesandt und in diesem Falle dürfte jede Rettungsexpedition zu spät kommen. Ich zweifle nicht, daß die Operationen der Afrikaner im Sudan mit denen in Centralafrika im Zusammenhang stehen — eine verhängnißvolle antieuropäische Koalition.

Und wie über die Stanley'sche Emin Bei-Expedition, so denkt man sicher in Afrika auch über die jetzt geplanten, demselben Zwecke dienenden Expeditionen, speziell über die deutsche. Alle diese Expeditionen bedeuten doch nur einen Wettstreit der kolonialpolitischen bezw. der Handelsinteressen. Jedenfalls hat man in Afrika Kunde auch von den neuen Unternehmungen und rüstet sich auf ihren Empfang. Die Aufregung in Afrika wird so beständig vermehrt und es steht sehr zu fürchten, daß die deutsche Emin Bei-Expedition, falls sie wirklich zur Ausführung kommt, einen blutigen Weg haben wird. Bekanntlich haben die kolonialpolitischen Vorgänge besonders im Osten ihre Wellenschläge bis tief ins Innere, speziell nach Uganda hinein geschlagen und auch schon ihre Opfer gefordert. Die Parole: „die Europäer kommen, unser Land aufzufessen" geht durch ganz Ost- und Centralafrika. Es ist daher ganz natürlich, daß in den Augen der Afrikaner die neuen Expeditionen den Charakter von Eroberungs- und Rachezügen haben müssen und daß die Abwehr derselben als patriotische Nothwehr gilt.

Dazu kommen die neusten traurigen Nachrichten aus Deutsch-Ostafrika. Zur Stunde sind wir noch auf sehr lückenhafte Mittheilungen beschränkt, die noch dazu, sie mögen kommen von welcher Seite sie wollen, gefärbt sind. Sicher ist nur: ein großer Theil Deutsch-Ostafrikas hat sich gegen die deutsche Herrschaft aufgelehnt und es ist hüben und drüben bereits Menschenblut geflossen. Wie weit diese feindselige Stimmung sich ins Innere hinein erstreckt, ist augenblicklich unbekannt. Ohne Zweifel hat die Deutsche Kol.-Z. (Nr. 40) recht, wenn sie in den Arabern die Rädelsführer vermuthet; ob sie aber auch darin recht hat, daß die eigentliche afrikanische eingeborene Bevölkerung deutschfreundlich sei, das ist sehr die Frage. Man ist in den Kreisen der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft auch in vielen anderen Dingen sehr sanguinisch, sicher, zu prahlerisch und schnell gegen jede Kritik sachverständiger Männer mit dem Vorwurf bei der Hand gewesen, es mangle ihnen an Patriotismus. Was wird nun geschehen? Vermuthlich was die Deutsche Kol.-Z. sagt: „daß den Unthaten der Insurgenten die furchtbare Rache auf dem Fuße folgen wird"; hoffentlich aber nicht, ohne daß vorher eine unparteiische Untersuchung stattgefunden hat und Vorsorge getroffen ist, daß diese Rache nicht auf Unschuldige falle. Jedenfalls wird sie die Aufregung mehren. Vielleicht wird durch eine Rachepolitik an der Küste Ruhe geschafft; aber kann durch sie auch im Innern der Sturm besänftigt werden?

(Schluß folgt.)

*) Köln, Z. 263 und 264; die Korrespondenzen aus London vom 19. und 20. Sept.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818881103 2-19/fragment/page=0003

Ueber die „Kunst, eine Cigarre anzubieten“

veröffentlicht Julius Stettenheim im jüngsten, sehr reichhaltigen Heft des Humoristischen Deutschland (Verlag von L. Schottländer, Breslau) eine reizvolle und heitere Auseinandersetzung, die ebenso wahr als ergötzlich ist. Wir können natürlich nicht die ganze Theorie und Begründung der neuen Kunst hier wiedergeben, einen kurzen Auszug wollen wir aber gern folgen lassen:

Es läßt sich darüber streiten, ob es richtig sei, die Cigarre eines Anderen zu rauchen. Man würde es beleidigend finden, wenn uns Jemand mit den Worten „Ein Paar Strümpfe gefällig?“ oder „Schreiben Sie?“ Socken oder eine Flasche Dinte anböte. Zu Gesellschaft raucht man natürlich die Cigarre des Wirthes, wie man dessen Wein trinkt, wenn es auch bei dieser Gelegenheit selbstverständlich ist, daß man nie die Cigarre erhält, an die man sich gewöhnt hat. Man bekommt entweder eine bessere oder eine schlechtere, als die ist, welche man immer raucht, und Beides ist gleich fatal, denn durch die bessere rümpft man sich das Gefallen an der eigenen, und durch die schlechtere wird man zu boshaften Scherzen verführt, die sehr leise geäußert werden müssen, was sehr unbequem ist und menschenfeindlich stimmt. Aber das ist nicht zu vermeiden: der Wirth kann es sich nicht gefallen lassen, daß seine Gäste ihre eigene Sorte mitbringen, sie sei nun besser oder schlechter als die von ihm präsentirte.

Erstaunlich ist nur, bei wie wenigen Menschen die Kunst, eine Cigarre anzubieten, rein erhalten ist. Meist wird sie dilettantenn, ja stümperhaft geübt, und schon bei dem ersten Wort verräth sich der Pfuscher.

Gewöhnlich läßt solcher ungentile Geber fühlen, daß er es mit Jemand zu thun hat, der etwas geschenkt nimmt, und nun hat er das Bedürfniß, den Werth seines Geschenks durch Redensarten zu erhöhen. „Wollen Sie mal etwas ganz Feines rauchen?“ fragt er, während er mit der Hand nach seiner Cigarrentasche unterwegs ist. Das ganz Feine ist dann gewöhnlich eine Wald- und Wiesen-Cigarre. „Es ist der einzige Luxus, den ich treibe“, setzt der Lügner hinzu, denn seine Cigarre ist dann ganz gewiß nicht mehr Luxus, als das Rauchen überhaupt ein solcher genannt werden kann. Endlich klappt er die Cigarrentasche auf, indem er noch sagt: „Aber schneiden Sie sorgfältig ab und zünden Sie gut an.“ So wird dem unglücklichen Nehmer die Gabe verleidet, indem ihm angedeutet wird, daß er einer solchen garnicht werth sei und sie auch nicht im Entferntesten zu schätzen wisse.

Die Talentlosigkeit in dieser Kunst offenbart sich auch in der ruppigen Phrase bei der Ueberreichung: „Aber rauchen Sie sie mit Verstand!“ Während es seinem gebildeten Mann einfallen würde, einem Freunde ein Buch mit den Worten: „Aber lesen Sie es mit Verstand!“ zu überreichen, hält der Pfuscher des Cigarrenanbietens solchen Appell für erlaubt und nöthig.

Paul Lindau hat in seinem Lustspiel „Maria und Magdalena“ mit großer Virtuosität einen Typus der sogenannten guten Gesellschaft gezeichnet, einen Commercienrath, der eine Cigarre, die er überreicht, mit den Worten begleitet: „Bei Cigarren darf man ja den Preis sagen.“ Das Publikum nimmt diese gräuliche Phrase stets mit großer Heiterkeit auf, weil es sie im Leben nur zu oft gehört und sich darüber als über das charakteristische Dictum des Parvenuthums geärgert hat. Der Mann, den Lindau in diesem Commercienrath mit wenigen Strichen so frappant ähnlich porträtirt, lebte, — ich kannte denselben gut, — und er lebt auch heute noch in vielen tausend Exemplaren, und unter denen, die im Theater diese Redensart zu betitschen pflegen, sind gewiß sehr viele von ihnen. Sie eitiren den Lindau'schen Commercienrath nicht wörtlich, sondern machen es viel plumper, sie fragen: „Wissen Sie, was diese Cigarre kostet? Rathen Sie!“ oder: „Was meinen Sie, was diese Cigarre kostet?“ Und ohne die Antwort abzuwarten, — die beste wäre: die Hälfte! — nennt dann der unkünstlerische Spender einen Preis, der selbstverständlich viel zu hoch angegeben wird. Man sollte solchen Schwätzer immer abstrafen, wie dies einmal in meiner Gegenwart geschah. Als nach Tische der Wirth ein Kistchen buntumgürteter Cigarren brachte und dabei sagte: „Jüngste Ernte, 700 Mark“, bedauerte einer der muthsitzen Gäste, so billige Cigarren nicht rauchen zu können. Der Wirth war außer sich und zum Glück zehn Minuten lang sprachlos.

In der Kunst, eine Cigarre anzubieten, ist auch derjenige vollständig Laie, der die Cigarre in der Seitentasche seines Rocks oder seiner Weste transportirt. Noch schlimmer, wenn sie mit der Spitze nach oben eingesteckt ist. Ein solcher Barbar wäre außer sich, wenn ihm Jemand einen Stück Braten mit den Fingern auf den Teller legte, und er findet nichts darin, eine Cigarre da anzufassen, wo sie vom Empfänger zwischen die Lippen gesteckt werden soll, wenn dieser das Bedürfniß fühlt, ebenso unsauber wie der Geber zu erscheinen.

Gleichfalls unleidlich ist der Wirth, der seine Cigarre mit einer Reclame ankündigt, lange bevor die feierliche Ueberreichung stattfindet. Diese Reclame ist ein Schatten, den das große Ereigniß vorauswirft: „Meine Herren, nach Tisch giebt's eine Prachtcigarre“, oder: „Zum Kaffee werden Sie was zu rauchen kriegen, — Sie haben nie was Besseres geraucht.“ Gewöhnlich ist es auch eine Cigarre, „die sich gewaschen hat“, eine Havanna, die nicht von schlechten Eltern ist“, eine Bock, „jeder Paff zehn Pfennig“. Natürlich hält die Cigarre selten, was der Geber versprochen hat, es geht ihr wie Vielem, dem die Reklame trommelwirbelnd vorauseilt, die Cigarre ist häufig von den schlechtesten Eltern, der Vater pflegt einer jener nichtsnutzigen Tabaksgauner zu sein, welche Kohlblätter zu beizen, daß sie wie ehrliches Cuba-Kraut aussehen. Das Hauptgesetz seiner „Kunst, eine Cigarre anzubieten“, formulirt Stettenheim, wie folgt:

Die Kunst, eine Cigarre anzubieten, ist einfach wie jede Kunst, die der Natur nahe zu kommen trachtet. Der Meister wird seine beste Cigarre geben und sich freuen, daß sie dem Raucher Freude macht. Das ist die Bedeutung der Worte, welche Goethe die Grazie Aglaia sagen läßt: Leget Anmuth in das Geben!

Kirchliche Anzeigen.

Am 23. Sonntag n. Trinitatis, den 4. November,
(Reformationsfest), predigen:

Zu U. L. Frauen: Vormittags 10 Uhr Superint. D. Förster. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst Derselbe. Abends 6 Uhr Archidiakonus Pfanne. (Gesammelt wird eine Collecte für den Gustav-Adolfs-Verein). Kapelle des Nordfriedhofs: Nachm. 2 Uhr Diakonus Grünesien. Montag den 5. Novbr. Vorm. 9 Uhr Privatbeichte, Predigt und nach derselben Abendmahlsfeier Diak. Grünesien. — **Zu St. Ulrich:** Vorm. 9 Uhr (im Bürgerschulsaale Oberkleinerstraße) und Nachm. 9 Uhr (in der Kirche) Kindergottesdienst Diakonus Richter. Vorm. 10 Uhr Oberdiak. Pastor Wächtler. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Abendmahlsfeier Derselbe. Abends 6 Uhr Oberprediger Sickel. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Abendmahlsfeier Derselbe. (Gesammelt wird eine Collecte für die Gustav-Adolf-Stiftung der Provinz Sachsen). Schmiedestraße: Nachm. 5 Uhr Oberdiak. Pastor Wächtler. — **Zu St. Moritz:** Vorm. 10 Uhr Diakonus Nietschmann. Nach der Predigt Beichte und Abendmahl Derselbe. Nachm. 1½ Uhr Kindergottesdienst Oberprediger Sarow. Abends 6 Uhr Derselbe. — **Dompfarrkirche:** Vormittags 8½ Uhr Diakonus Nietschmann. — **Domkirche:** Vorm. 10 Uhr Domprediger Alberti. Nach der Predigt Vorbereitung und Communion Derselbe. Nachm. 1½ Uhr Kindergottesdienst Derselbe. Abends 6 Uhr liturgischer Gottesdienst unter Mitwirkung des Domkirchenchors Consist.-Rath Göbel. — **Zu Neumarkt:** Vormittags 10 Uhr Pastor D. Hoffmann. Nach der Predigt Beichte und Abendmahlsfeier Derselbe. Nachmittags 2 Uhr Kinderlehre Pastor Jordan. Abends 5 Uhr Prof. D. Hering. Jahresfeier des Lauentinner-Jünglings-Vereins. — **Zu Glaucha:** Vorm. 10 Uhr Pastor Knuth. Nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule Vicar Grabhoff. Nachmittags 5 Uhr Predigt (Gustav-Adolf-Verein) Hilfsprediger Müller. Nach der Predigt Beichte und Communion Pastor Knuth. (Gesammelt wird eine Collecte für die Gustav-Adolf-Stiftung). Freitag den 9. November Abends 8 Uhr Bibelstunde Hilfsprediger Müller. — **Katholische Kirche:** Morgens 7 Uhr erste heilige Messe. Morgens 8 Uhr zweite heilige Messe mit Predigt: Morgens 9½ Uhr Hochamt mit Predigt: Nachmittags 2 Uhr Christenlehre und Kreuzweg-Andacht. — Täglich über Kindergottesdienst. Mittelstraße 10, 8½ Uhr Vorm.

Standesamtsnachrichten.

Halle, 31. October. **Aufgeboten:** Der Kaufmann Friedrich Aug. Willy Wiegand, Geiststr. 12 und Amalie Auguste Güldner, Fleischerg. 31. — Der Bäcker Adolf Gustav Gerwich, Halle und Bertha Amalie Marie Glück, Nietleben. — Der Handarbeiter Johann August Bruno Kittner und Johanne Christiane Marie Wechtedt, Giebichenstein. — Der Geschirrführer Friedrich Wilh. Müller und Friederike Emilie Wiesenmüller, Giebichenstein. — Der Gärtner Friedrich Hugo August Ludwig Röthel u. Marie Auguste Bertram, Cönnern. **Eheschließungen:** Der Handarb. Adolbert Zajac und Marianna Warkoß, Thurmstr. 24. — Der Dekorationsmaler Richard Alwin Otto Brandt und Amalie Luise Wölfer, alter Markt 33. **Geboren:** Dem Kaufmann Ferdinand Knopf 1 S. Friedrich Ferdinand, gr. Ulrichstr. 8. — Dem Schauspieler Heinrich v. Reichardt 1 T. Ella Margarethe, Jägerplatz 25. — Dem Tischler Albert Schröter 1 S. Kurt, Lindenstr. 4. — Dem Zimmermann Wilhelm Pallas 1 S. Gottfried Wilhelm, Schwanengasse 1a. **Gestorben:** Die unverehel. Dorothee Reinhardt 66 J. 10 M. 13 T. Klinik. — Des Zimmermann Karl Dönau S. Gustav 1 M. 15 T. Bernburgerstr. 21. Des Bäcker Leopold Zeugner T. Klara Marie 1 M. 1 T. Grasweg 3. — Die Wittwe Pauline Christiane Sophie Stöckel geb. Wipplinger 70 J. 10 M. 25 T. Mauergasse 10.

Giebichenstein, 31. October. **Aufgeboten:** Der Kupferschmied A. H. Lücke, Giebichenstein und B. S. M. Kahle, Barby. **Geboren:** Dem Glasermeister A. R. M. Runkewitz 1 S. große Brunnenstr. 71. — Dem Fleischer H. K. E. Schatz 1 S. Kietzerstr. 32. — Dem Handarbeiter F. K. E. Birnschein 1 S. Kritzlitz. 23. **Gestorben:** Des Fabrikarbeiter C. A. E. Schmidt T. 18 T. Böckstraße 3.

Fremdenliste.

Stadt Hamburg. Fabrikbes. Littmann u. Frl. Tcht. aus Halle a. S. Privatier Schneider m. Gem. aus Glasgow. Rittergutsbes. von Hausen mit Sohn aus Tauschwitz. Ingenieur Alfred Malerre aus Perrefitte. Privatier Edw. Blamberg a. Schweden. Kaufleute Lichtenfels aus Vorzheim. Scheller a. Bremen. Wurster u. Loelle aus Dresden. Marcinowski, Noer und Jaroslowsky aus Berlin. von Saint-George a. Stuttgart. **Hotel Kronprinz.** Frau v. Pleyer, Frl. v. Pleyer nebst Dienerschaft a. Mecklenburg. Landwirth Dürbig a. Schweinfurt. Kaufleute Döhnard a. Leipzig. Moser a. Aachen. Hörnig a. Dresden. Kellner a. Elberfeld. Duderstadt a. Oxford. Hacker a. Berlin. **Wolf's Hotel.** Kaufleute G. Albrecht a. Dresden. S. Chavier. E. Gramer a. Berlin.

Tages-Kalender für Sonnabend 3. November:

Kgl. Univ.-Bib. v. 9—12 Uhr Vorm. u. v. 2—4 Nachm. geöffnet. In den beiden letzten Dienststunden aller Wochentage werden Bücher ausgeliehen resp. abgenommen. — **Börsenverf.** Vorm. 8 Uhr im Börsengebäude (m. Cours-Not.) — **Patentschriften-Lesezimmer:** Magdeburgerstr. 4, I von 9—1 Uhr Vorm. Sonntags, v. 11—12 Vorm. — **Techniker-Verein zu Halle a/S.:** Ab. 8½ Sitzung „Preußischer Hof“. — **Polytechnischer Verein:** Ab. 7—9½ Bibliothek u. Lesezimmer i. „Kronprinz“. — **Plattdütsche Vereenigung:** Tolammenkunft Klock 8 im „Altenburger Hof“. — **Jahn'scher Turnv.:** Ab. 8—10 Uhr in der städt. Turnhalle. — **Kaufm. Turn-Verein:** v. Abends 9 Uhr an in der städtischen Turnhalle. — **„Germania“** Verein wirklicher Krieger im „Altenburger Hof“. — **Gesang-Verein „Helena“:** „Kunze's Restaurant Wilhelmstraße Nr. 14.“ Herren-Abend 8½—12 Uhr. — **Männer-Liedertafel:** Abends 8—10 Uhr „Paradies“. — **Schützler'sche Liedertafel:** Abends 8 Uhr „Fürstenthal“. — **Ruderclub „Neptun“:** Abends 8 Uhr „Forelle“. — **Hallescher Ruder-Verein:** Sonnabend und Sonntag von 9 Uhr ab Reit. „Eberhardt“. — **Ruderclub „Reisen“** Abends 8¼ Uhr in „Lucke's Hotel“. — **Verein junger Eisenhändler:** Abds. 9 Uhr „Kronprinz“. — **Rich- u. Waagenamt:** von 8—10 Uhr Vorm. und 2—6 Uhr Nachm. — **Botanischer Garten:** 8—12 u. 1—6 Uhr. — **Städtische Anstalt für Arbeitsnachweisung.** Inspektor Merten. Arbeitsanstalt. — **Verpflegungsstation I.** für fremde Reisende ebendaselbst. — **Herberge zur Heimath:** Mauergasse 6 b. — **Christliche Mädchen-Herberge Marthahaus,** Gottesackergasse 2.

Coursbericht der Bankfirmen zu Halle a. S.

Börse vom 2. November 1888.

	Dividende für		Zf.	Coursnotiz
4% Hallesche Stadt-Obligation. von 1882	—	—	4	104 G.
3½% Hallesche Stadt-Oblig. von 1818	—	—	3½	99 G.
3½% Hallesche Stadt-Oblig. von 1884	—	—	3½	101,25 G.
3½% Hallesche Stadt-Oblig. von 1886	—	—	3½	101,25 bz.
4% Pfandbriefe der Provinz Sachsen	—	—	4	104 G.
4% Sächs. Provinzial-Oblig.	—	—	4	102 G.
4% Unstrut-Regulirungs-Obligationen	—	—	4	101,25 G.
4% Hypoth.-Anl. der Zuckerf. Körbisdorf	—	—	4	101,25 G.
5% Hyp.-Anl. der Cröllwitzer Actien-Papier-Fabrik	—	—	5	—
4½% Hypoth.-Anl. der Holl. Brauerei (Michaelis)	—	—	4½	103 bz.
Hallesche Bankvereins-Actien	1887	8½	5	165 G.
Körbisdorf. Zuckerfab.-Actien	1887/88	5	4	—
Glanzig. Zuckerfabrik-Actien	1887/88	6⅔	4	—
Zuckerraffinerie Halle-Actien	1886/87	9	4	112,50 G.
Sächsisch-Thür. Braunkohlen St.-Actien	1887	7	4	—
Sächsisch-Thür. Braunkohlen Prioritäten	1887	7	5	—
Werschen-Weißenfelser Braunkohlen-Actien	1887/88	11	4	175 G.
Dörstewitz-Rattmannsdorfer Brauns.-A.)	1887/88	0	4	58 G.
Zeitzer Paraffin- u. Solarölfabriken.	1887/88	3	4	83 G.
Naumburger Braunk.-Actien	1884/88	5	4	—
Hallesche Brauerei St.-Actien (Michaelis)	1886/87	5	4	118 G.
Hallesche Brauerei St.-Prior. (Michaelis)	—	6	5	148 G.
Cröllwitzer Papierfabrik-Act.)	1887/88	10	4	170 G.
Zeitzer Maschinenbau-Actien (Schade)	1887/88	18	4	—
Hallesche Maschinenf.-Actien	1887	15	4	—
Hallesche Strafenbahn	1887	6	4	137 G.
Cönnern, Malzfabrik-Actien)	1887/88	18	5	—
Landsberger Malzfab.-Actien)	1887/88	16	5	—
Eilenburger Kattun-Manufaktur-Actien	1887/88	4	4	75 G.
Kurze d. Brudorf-Nietlebener Berghauvereins*)	—	—	fc.	—
Kurze d. Consol. Pfännerschaft	—	—	fc.	148 G.
Wachofs-Actien*)	—	—	fc.	280 G.

*) Die Course der mit * bezeichneten Effecten verstehen sich pro Stück.

Gerichtszeitung.

— Frankfurt a. M., 31. Oktober. Auch hier hatten die Innungen vor einiger Zeit Strafantrag gegen einen Handwerker gestellt, der nicht Innungsmitglied ist, wegen unberechtigter Führung des Meistertitels. Der Amtsgericht erhob auch die Anklage, das Gericht lehnte jedoch durch Beschluß vom 22. d. M. die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen den Handwerker ab, „da die Gewerbeordnung § 149 Ziff. 8 nur Denjenigen mit Strafe bedroht, welcher, ohne einer Innung anzugehören, sich als „Innungsmeister“ bezeichnet, vorliegend jedoch der Angeklagte sich nicht den Titel „Innungsmeister“, sondern lediglich „Schuhmachermeister“ beigelegt hat.

Schiffsverkehr und Seewesen.

— London, 1. November. Der Union-Dampfer „Athenian“ ist heute von Madeira und der Dampfer „Tartar“ derselben Linie ist gestern von Capetown auf der Heimreise abgegangen.

Berliner Fondsbörse.

Berlin, 2. November 1888.

Disconto-Commandit-Anth. 227.10. Mainz-Ludwigshafener E.-Aktien 107.90. 4% Ungarische Goldrente 85.—. 4% Russische Anleihe v. 1880 86.10. Franzosen 114.60. Oesterr. Credit-Actien 163.70. Tendenz: Lustlos.

Berliner Getreide-Börse.

Weizen: November-Dezember 193.20. April-Mai 199.—. Höher.

Roggen: November-Dezember 159.—. Dezember 159.20. April-Mai 163.75. Besser.

Gerste: loco 132 à 200.

Hafer: November-Dezember 137.25.

Spiritus: 70er loco versteuert 33.50. November-Dezember 33.40 70er April-Mai 33.50. Behauptet.

Rüböl: loco 56.10. November-Dezember 55.60. April-Mai 55.60.

Wetterbericht der Hallischen Zeitung.

Nachdruck verboten.

Muthmaßliches Wetter am 3. November.

Mäßiger Wind, meist trübe, regnerisch und kühl.

Neueste Nachrichten.

Wien, 1. November. Dem heutigen Dankgottesdienste in der russischen Kapelle anläßlich der glücklichen Errettung des Kaisers wohnten der russische Botschafter, der Minister des Auswärtigen Graf Kalnoky, die Botschafter Prinz Reuß und Paget bei. Vor dem Gottesdienste hatten der Graf Kalnoky und die beiden Botschafter dem Fürsten Lobanow ihre Glückwünsche ausgesprochen.

Belgrad, 1. November. Der König und die Regierung ließen dem russischen Ministerresidenten anläßlich der glücklichen Errettung des Kaisers ihre Glückwünsche ausdrücken.

Petersburg, 1. November. Ein Telegramm des „Regierungsanzeigers“ aus Moskau vom heutigen Tage meldet: Heute Nachmittag 1½ Uhr trafen der Kaiser und die Kaiserin mit ihren Kindern hier ein und begaben sich vom Bahnhofe durch die Stadt nach der Kathedrale zu dem Iwer'schen Mutter-Gottesbilde, woselbst sie ihre Andacht verrichteten. Hierauf fuhren die Majestäten nach dem Kreml, in das Tschudowsche Kloster und nach der Uspenski-Kathedrale. Um 4 Uhr 40 Minuten Nachmittags erfolgte die Weiterreise der kaiserlichen Familie nach Gatschina.

Athen, 1. November. Der Herzog von Edinburgh wird am nächsten Montag auf der Alexandra ein Frühstück geben, zu welchem der König, die Mitglieder der königlichen Familie, die fremden Fürstlichkeiten und der österreichische Admiral v. Sternek Einladungen erhalten haben. — Heute fand in Gegenwart des Königs, der Mitglieder des Königlichen Hauses, der fremden Fürstlichkeiten, des diplomatischen Corps und der anläßlich hier anwesenden Specialabgesandten die Eröffnung der griechischen Ausstellung statt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Bertha Berastein mit Hrn. Rechtsanwalt Theodor Schröder (Köln). Frl. Wilhelmine Goegelein mit Hrn. Lehrer Johann Mendler (Gobenstadt. Wüstingen). Frl. Klara Henke mit Hrn. Architekten Wilhelm Roß (Düsseldorf). **Verehelicht:** Hr. Fabrikant Karl Stadtmüller mit Frl. Minna Schröder (Rendsburg. Oldenburg). Hr. Dr. E. Litten mit Frl. Helene Zacharias (Alt-Dollstädt. Königsberg). **Geboren:** Ein Sohn: Hrn. Postsekretär Walter (Craitzheim). Hrn. Senator Eul (Hannover). Hrn. Pastor Laue (Dülken). Eine Tochter: Hrn. Fabrikbesitzer Fritz Popp (Oberzyll bei Passau). Hrn. Eisenbahn-Sekretär H. Grimm (Königsberg). Hrn. Staatsanwalt Mesler (Ellwangen). **Gestorben:** Hr. Oberarzt a. D. Dr. Hans Lappe (Stade). Frau Marie Gräfin geb. Horp (Schopsheim). Hr. Landgerichtspräsident Otto Brandt (Hannover).

Inserate.

Bürgerverein für städt. Interessen.

Sitzung

Sonnabend, den 3. d. Mts., Abends 8 Uhr im Restaurant „Mars la Tour“.

Der Vorstand.

Schifffahrts-Geschäft

für ganze und Theil-Ladungen, Stückgüter 2c., Sammelplatz für Güter, Spedition, Lagerung u. s. w. prompt und billigst

1763] **August Mann, Schiffsaale.**

---

1 Mark für den Gustav-Adolfs-Verein, **3 Mark** für eine arme Familie aus dem Opferbecken der **Marienkirche** und **3 Mark** für Arme durch Postanweisung empfangen zu haben, bescheinigt dankbar **D. Förster.**

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die Geburt eines kräftigen **Knaben** beehren sich anzuzeigen [1800

Prof. Dr. Dorn und Frau.

Halle a/S., den 2. November 1888.

Heute Vormittag 10½ Uhr verschied nach kurzem Krankenlager der Fabrikbesitzer

Wilhelm Gagelmann

im Alter von 52 Jahren, was seinen vielen Freunden und Bekannten hiermit anzeigen [1765

Die trauernden Hinterbliebenen.

Halle a. S., den 1. November 1888.

Heute Mittag 11 Uhr wurde uns unser herziges **Lieschen** im bald vollendeten zweiten Lebensjahre in Folge der Bräune durch den Tod entrissen.

Um stilles Beileid bittet

[1799

Hösnstedt, den 1. November 1888.

A. Schmidt u. Frau.

Verlag der Allingeselligkeit „Hallische Zeitung“ zu Halle.
Verantwortlich: Chefredakteur Dr. Richard Hamel für Politik, Feuilleton und den übrigen Inhalt, ausschließlich des Nachrichtenteils und Redakteur Dr. Ernst Schulze für Lokales, Provinzielles, Theater und Musik, L. Lehmann für den Börsen- und Inseratenteil — sämmtlich zu Halle.
Die Redaktion ist geöffnet von 5½ Uhr Morgens an. Der Chefredakteur ist zu sprechen Vorm. 10—½11 Uhr und Nachm. zwischen 4—5. Um besonders wendet man sich persönlich an die Chefredaktion, Redakteur Dr. Schulze ist zu sprechen Vorm. ½10—½11 und von ½12—½1 Uhr. — Die Expedition (Abonnementsannahme und Geschäftsangelegenheiten) ist offen von 7 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Abends.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818881103 2-19/fragment/page=0004

Erste Beilage zu № 259 der Hallischen Zeitung vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage.

Halle, Sonnabend, 3. November 1888.

Hallische Lokalnachrichten vom 3. November.

(Der Abdruck unserer Originalnachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

—e. Von dem hiesigen Hauptverein des „evangelischen Bundes" ist an sämmtliche Zweigvereine und Agenten die Aufforderung ergangen, den Geburtstag Dr. M. Luthers (10. November) in diesem Jahre festlich zu begehen, d. h. an demselben Tage oder auch an dem darauf folgenden Sonntage ein volksthümliches Fest zu feiern. Auch soll für solche Orte, an denen die Feier seitens des evangelischen Bundes nicht in Ausführung gebracht werden kann, eine Anregung gegeben werden, den Tag irgendwie durch eine festliche Handlung auszuzeichnen.

—δ Am nächsten Sonntage, dem Reformationsfeste, beginnen wieder die Gottesdienste in der Schmiedstraße Nr. 17 (Nachmittags 5 Uhr).

—δ Am Sonntag begeht der Laurentiner-Jünglingsverein sein viertes Stiftungsfest. Die Predigt bei dem um 5 Uhr stattfindenden Gottesdienst hat Herr Professor Hering übernommen.

—δ In der 42. Jahreswoche (vom 14. bis 20. Oktober) starben in Halle auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet, 29,3 Personen. Von den übrigen deutschen Städten mit mehr als 40000 Einwohnern hatten in der gleichen Woche Posen und Wiesbaden mit 11,9, Barmen mit 14,1, Lübeck mit 14,4, Bremen mit 14,6, Dortmund mit 15,4 und Darmstadt mit 15,7 die niedrigsten, Chemnitz mit 28,0, München mit 28,8, Mainz mit 30,1, Braunschweig mit 31,1 und Freiburg i. B. mit 33,2 die höchsten Sterbeziffern aufzuweisen.

—n Durch einen fallenden eisernen Träger wurde gestern der beim Bahnhofsumbau beschäftigte Schlosser T. von hier derart gegen das Bein getroffen, daß ein Knochenbruch erfolgte. Zur Heilung der Verletzung überführte man den Mann in die chirurgische Klinik. Dem Vernehmen nach fand dort auch der Angestellte einer Coswiger Tuchfabrik Aufnahme. Derselbe war beim Hantieren mit einem Treibriemen den im Gange befindlichen Maschinentheilen zu nahe gekommen und von diesen erfaßt worden, was zu einer schweren Beinverletzung des Mannes Veranlassung gab, welche bedauerlicher Weise die Ablösung des Gliedes erforderlich machte.

Aus den Verhandlungen der Strafkammer

vom 1. November.

Wegen versuchten Betrugs angeklagt war der Eisenbahnbetriebssekretair H. hier, aus Buttstädt gebürtig, bisher unbestraft. Die Beschuldigung gegen ihn lautete dahin, am 21. Juli d. J. hierselbst versucht zu haben, den Postfiskus zu betrügen, indem er einen Geldbrief, dessen Werthinhalt er mit 315 ℳ deklarirt hatte, nur mit 3 ℳ Inhalt abgeschickt, also durch Vorspiegelung einer falschen Thatsache einen Irrthum erregt habe in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu verschaffen. Besagter Brief war vom Angeklagten an den Bäckermeister Louis K. in Cottbus adressirt und diesem am 23. Juli behändigt worden, wobei sich indeß nach Oeffnung des Briefes nur 3 ℳ in Markstücken auf einem Papierkarton befestigt vorgefunden; außerdem das Schreiben des Absenders und ein Blatt aus einem Gartenlaubenbande. Die Oeffnung hatte Herr K. in Gegenwart von 4 gerade bei ihm zugegen gewesenen Herren bewerkstelligt, die sich von dem Befunde, wie angegeben, überzeugt hatten. Was aber von Herrn K. dabei entdeckt worden, war der Umstand, daß jenes Briefkouvert am untern Rande zugeklebt gewesen, also zuvor ein Aufschneiden an dem Rande erlitten haben mußte, was außerst fein und geschickt geschehen, da alle die Postbeamten, durch deren Hände der Brief gegangen, durchaus nichts Verdächtiges daran wahrgenommen, ebenso wenig wie der Empfänger K., der erst durch den fehlenden Inhalt auf die Entdeckung der Beschädigung geführt worden. Der Angeklagte will richtig 313 ℳ eingelegt haben und zwar in 3 Einhundertmarkscheinen, 2 Fünfmarkscheinen und 3 Einmarkstücken: er sei zwar damals in Geldverlegenheit gewesen, als er von Herrn K. um Rückzahlung eines Darlehns gedrängt worden; das Geld aber habe er sich von einem Herrn geborgt, welcher Darlehnsgeschäfte betreibe; er solle und möge jedoch den Mann nicht nennen, weil selbiger ein Beamter sei und nicht kompromittirt zu werden wünsche, da derselbe sonst als sogen. „Halsabschneider" dastehn würde. Nach Mittheilung des Herrn K. vom Fehlen der 310 ℳ habe er, der Angeklagte, bei der kaiserlichen Oberpostdirektion hierselbst seinen Anspruch auf Schadenersatz gestellt, worauf gegenwärtige Anschuldigung erhoben worden. Von seinen Vorgesetzten ward dem Angeklagten in dienstlicher Hinsicht sehr günstiges Zeugniß ausgestellt; nur in seinen Privatverhältnissen habe er mit Schulden zu kämpfen; etwas Unehrenhaftes sei ihm nicht zuzutrauen. Andererseits bekundeten die Vorgesetzten der betreffenden Postbeamten, durch deren Hände der Brief gegangen, daß alle diese Beamten lange im Dienste und durchaus ehrenhaft befunden wären. Daß eine sehr geschickte Hand am Briefe manipulirt hatte, erhellte daraus, daß ein Postbeamter, der fraglichen Brief dreimal in Händen gehabt und ihn beim Besichtigen für unverletzt gehalten; auch jetzt die verklebte Randstelle erst auf Hinweis gewahr wurde. Merkwürdig erschien noch der Umstand, daß das Gewicht des Briefes, 33 Gramm, bei Ankunft in Cottbus genau mit dem Aufgabevermerk übereinstimmte, ferner ward festgestellt, daß 3 Einhundertmarkscheine und 2 Fünfmarkscheine genau so viel wie jenes Gartenlaubenblatt, 6,5 Gramm, Gewicht hatten. Die königl. Staatsanwaltschaft erachtete nach der Beweisaufnahme die Schuld des Angeklagten für erwiesen, besonders wegen des Umstandes der beharrlichen Namensverschweigung des unbekannten Darleihers; der Strafantrag lautete auf 6 Monate Gefängniß nebst 2 Jahren Ehrverlust. Der Gerichtshof kam zum Richtschuldig und zur Freisprechung des Angeklagten mit der Begründung, daß zwar große Wahrscheinlichkeit vorliege, daß der Angeklagte und nicht ein Anderer der Thäter gewesen; andererseits liege aber die Möglichkeit vor, daß der Brief auf einer anderen Stelle beraubt worden sei.

Der Maurer Ernst Robert G. hier, 38 Jahr alt, von hier gebürtig, stand wegen Unterschlagung unter Anklage. Besagtes Vergehen hatte er geständigermaßen im Juni und Juli dieses Jahres dadurch verübt, daß er als 2. Vorsitzender der hiesigen Maurerkrankenkasse ihm übergebene Mitgliederbeiträge in Höhe von 800 ℳ nicht an den Rendanten jener Kasse, Hrn. Maurermeister Kuhnt, abgeführt, sondern für sich verwendet hatte. Zu seiner Entschuldigung gab der Angeklagte an, damals geglaubt zu haben, sein Haus verkaufen und dann vom Erlös die 800 ℳ erstatten zu können; der Hausverkauf sei indeß noch nicht zu Stande gekommen und die Rückzahlung jener Summe nicht möglich gewesen. Zwei Unterschlagungsfälle wurden angenommen, die königliche Staatsanwaltschaft beantragte 3 Monate, der Gerichtshof erkannte blos auf 6 Wochen Gefängniß unter Berücksichtigung des Geständnisses und der bisherigen Unbestrafthheit des Angeklagten.

Der 19jährige Dienstknecht Karl E. aus Oberteutschenthal hatte am 23. August d. J. seinen Dienstherrn, Gutsbesitzer Gottlob Plaaert daselbst, mit einer Heugabel gestochen und geschlagen. Zu dieser Ausschreitung hatte sich der Angeklagte verstiegen, als ihm sein Herr wegen ungebührlichen Benehmens Vorhaltungen gemacht. Außer kleinen Stichen im linken Unterarm und Anschwellungen in Folge von Schlägen mit dem Gabelstiel, war es besonders eine 10 Ctm. lange Wunde an der linken Kopfseite des Verletzten gewesen, welche lebensgefährlich hätte werden können; außerdem hatte der Angeklagte seinem Herrn noch mit Todtstechen bedroht. Alle diese Umstände veranlaßten die kgl. Staatsanwaltschaft, eine empfindliche Strafe: ein Jahr Gefängniß zu beantragen, wogegen der Gerichtshof bei der bisherigen Unbestrafthheit des Angeklagten 6 Monate Gefängniß für ausreichend erachtete.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abdruck unserer Orig'nal-Correspondenzen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.

○ **Merseburg**, 1. November. (Jahresfest des Gustav-Adolf-Zweigvereins.) Wie alljährlich an unserm Reformations-Feste fand auch gestern wieder das Jahresfest des hiesigen Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung, bestehend aus Festgottesdienst in der Domkirche und Abendversammlung im Saale des „Tivoli", statt. Herr Pastor Schuster aus Schnellrodo, welcher die Festpredigt beim Gottesdienst hielt, hatte derselben den Text aus Luc. 12, 49 zu Grunde gelegt und führte in warmer Weise folgende Disposition aus: Der Gustav-Adolf-Verein, ein rechter Diener seines Herrn, wenn er das feuer, was der Herr angezündet hat, zu hellen Flammen anschürt, nämlich: 1) das Feuer des Glaubens, 2) das Feuer der Liebe und 3) das Feuer der Hoffnung. Bei der Abendversammlung berichtete zunächst der Herr Vorsitzende des Zweigvereins, Consistorialrath Leuschner, über den jetzigen Stand des Vereins. Das vorige Jahr ergab eine Steigerung der Einnahmen; letztere betrugen 750,97 Mk. wovon auf die Sammlung der Schüler des Domgymnasiums 40 Mk., auf die der höheren Töchterschule und 1. Bürgerschule 275,39 Mk. kommen. Das dem Vereine zur freien Verfügung zustehende Drittel der Jahreseinnahme erhielt wieder, wie bereits mehrfach in den letzten Jahren, die evangelische Gemeinde zu Rippes vor Cöln. Nach Erstattung des Jahresberichtes sprach sodann in feurig beredter Weise Herr Dr. Felix, Pfarrer in Pinne (Italien), „über das Evangelisationswerk in Italien". Nach den Ausführungen des Herrn Redners breitet sich das genannte Werk immer weiter in Italien aus, und zählt die „freie christliche Kirche" daselbst gegen 40000 Bekenner. Große Schwierigkeiten werden der Evangelisation in Italien bereitet durch das Papstthum, welches mit allen Mitteln an der Verrichtung des Werkes arbeitet, und durch die bodenlose Gleichgültigkeit gegen die Sache der Religion, von welcher alle Stände des italienischen Volkes befallen sind, und die wiederum ihren Grund in der Abrichtung des letzteren zum Marienkultus hat. Doch blickt die „freie christliche Kirche" in Italien getrost in die Zukunft, indem sie auf die thätige Unterstützung ihrer Glaubensgenossen in Deutschland hofft. (Im Anschluß an diese Ansprache fand eine vom Herrn Vorsitzenden warm empfohlene Sammlung zum Besten der italienischen Glaubensgenossen statt.) Den Schluß bildet eine höchst fesselnde Ansprache des Herrn Oberlehrer Dr. Scheibe über „die Zillerthaler".

= **Wittenberg**, 31. Oktober. (Durchfahrt des Kaisers.) Während des kurzen Aufenthaltes, den Kaiser Wilhelm auf seiner Reise nach Leipzig heute auf unserem Bahnhof hatte, wurde demselben von der Tochter des Bahnhofswirthes, Hoflieferant Schmidt, mit einem prächtigen Veilchenstrauß ein sinniger Gruß überreicht. Der Kaiser ließ dem jungen Mädchen seinen Dank aussprechen und befahl dann etwas von dem durch die Könige von Preußen berühmt gewordenen Bahnhofsapfelkuchen, der ihm von Herrn Hoflieferant Schmidt überreicht wurde. Sonst unterbrach der Kaiser seine Arbeit, der er im Wagen oblag, während seines fünfminutenlangen Aufenthaltes nicht. Auf der Rückfahrt traf der Kaiser 5 Uhr 18 Min. hier ein, ließ für sich und seine nähere Umgebung ein telegraphisch bestelltes einfaches Abendessen in den Wagen reichen und fuhr wieder nach einem fünfminutenlangen Aufenthalt weiter, nachdem er noch eine ganze Apfeltorte für die Kaiserin von Herrn Schmidt angenommen hatte. Beide Male hatten sich Hunderte von Menschen auf dem Bahnhof eingefunden, um den Kaiser zu sehen.

102

„Ich werde das Meinige thun, darauf dürfen Sie sich verlassen," erwiderte er, indem er ihr die Hand reichte. „Weiß Walburg schon, daß Sie uns Ihre Einwilligung gegeben haben?"

„Nein, ich werde es ihr heute Abend sagen. Kommen Sie morgen aus dem ‚Russischen Hof' zu uns; aber erwähnen Sie nichts von der Labanow'schen Geschichte, wenn wir beide nicht ohne Zeugen mit einander reden können. Es ist dann wohl am besten, wenn ich Sie morgen Abend wieder besuche, um weiter mit Ihnen zu beraten."

Sie hatte sich erhoben; es war etwas ruhiger in ihrem Innern geworden, aber der Druck lag noch immer auf ihrer Seele, das ließ der schwere Seufzer erkennen, der sich ihren Lippen entrang.

„So danke ich Ihnen dann noch einmal," sagte der Hauptmann, ihre Hand festhaltend, und ein Strahl des Glücks leuchtete aus seinen Augen, „Sie sollen es nie bereuen, daß Sie mir Ihre heißgeliebte Tochter anvertraut haben!"

„Wenn nur das Andere geordnet wäre und Labanow diese Stadt wieder verlassen hätte!" seufzte sie. „Glück und Friede werden nicht eher in unser Haus zurückkehren, und der gütige Himmel möge mir meinen Verstand bewahren. Ich setze nun meine Hoffnung auf Sie; richten Sie nichts aus, dann werde ich mich wohl entschließen müssen, meinen Mann und Walburg in das Geheimniß einzuweihen."

„Gedulden Sie sich bis morgen! Labanow wird doch nicht gleichgültig bleiben, wenn ich ihm mit dem Kriegsgericht drohe!"

Der Hauptmann hatte mit diesen Worten die Lampe vom Tisch genommen; er führte Frau Emilie zur Treppe und befahl seinem Burschen, der im Korridor stand, sie zu begleiten.

Sie wollte ablehnen, aber er bestand darauf wegen der Unannehmlichkeiten, denen eine einzelne Dame zur Abendzeit in den spärlich beleuchteten Straßen ausgesetzt war.

So ließ sie es sich gefallen, aber in der Straße, an der der „Pariser Hof" lag, schickte sie den Burschen zurück, man sollte im Hotel nicht erfahren, wo sie gewesen war.

Siebzehntes Kapitel.

„Es bleibt dabei, ich ziehe morgen aus!" So sprach Alexander Petrowitsch Labanow mit erhobener Stimme zu dem Oberkellner des ‚Pariser Hof'; „ich will zwar keine Schuld auf Ihr Hotel werfen, aber ich kann mich in einem Hause, in dem ich meines Eigenthums nicht völlig sicher bin, nicht wohl fühlen. Guten Abend!"

Betroffen blickte Gottlieb dem Russen nach, der mit raschen Schritten das Hotel verließ. „Was mag denn Dem über die Leber gelaufen sein?" sprach er vor sich hin. „Heute Mittag noch sprach er seine volle Zufriedenheit aus, und jetzt will er ausziehen? Hm, hm, Frau Schneider hatte eine Unterredung mit ihm; ob die ihn beleidigt hat? Nutzen wird's dem Hotel nicht, wenn er draußen behauptet, sein Eigenthum sei hier nicht sicher gewesen!" Er wandte sich um.

Broni war eben eingetreten. „Endlich eine frohe Nachricht!" sagte sie, ihm beide Hände reichend; „Tante Schneider hat in die Verlobung Walburg's mit dem Hauptmann eingewilligt; er soll morgen kommen, um ihren Segen in Empfang zu nehmen."

„Na, da wird wohl wieder Friede im Hause sein," erwiderte Gottlieb erfreut.

---

23) **Romanbeilage der Hallischen Zeitung.** 99

Ein unheimlicher Gast. Roman von Ewald August König.

Ein spöttisches Lächeln umzuckte seine Lippen, langsam fuhr seine Hand über den schwarzen Bart. „Ich glaube, Dein Gatte wird darüber anders denken, wenn er meine Anerbietungen gegen meine Drohungen abwägt," erwiderte er gelassen „Wenn ich auch verhaftet würde, was könnte mir Schlimmes passiren? Und wenn auch der schlimmste Fall einträte, meine Forderung bliebe doch bestehen, und da ich Dir das Lotterieloos nicht geschenkt habe, so bin ich auch gesetzlich berechtigt, den Gewinn zu beanspruchen. Das Haus wird Euch über den Kopf versteigert werden, denn zahlen könnt Ihr die große Summe nicht."

„Dann klage ich Dich als Dieb an!" rief sie, der dunklen Ahnung nachgebend die wieder in ihr aufstieg; „Du hast nur deshalb den Raub begangen, um mit dieser Drohung mich erschrecken zu können! Gestehe es, Dein ganzes Leben seit Deiner Desertion ist eine Kette von Verbrechen!"

„Du wirst kindisch!" sprach er höhnend; „wenn man anklagen will, muß man auch beweisen können. Ich verlasse morgen dieses Haus, im ‚Russischen Hof' erwarte ich binnen drei Tagen Deinen Entschluß; solltest Du über irgend einen Punkt noch Klarheit wünschen, so bin ich bereit, Deine Frage zu beantworten; nur wünsche ich dann diesen gereizten Ton nicht mehr zu hören. Vergiß es nicht, ich gebe nur drei Tage Bedenkzeit! Ich werde inzwischen auch meinen Entschluß für alle Fälle fassen. Glaube nicht, ich sei noch der leichtsinnige, wankelmüthige Mann von damals; ich bin jetzt gewohnt, meinen Willen durchzusetzen, koste es was es wolle!"

Frau Emilie fühlte ihre Kräfte schwinden; einer Ohnmacht nahe wankte sie zur Thür. Erst als sie wieder in ihrem Wohnzimmer war und die Angst vor dem unheimlichen Manne ihre Sinne nicht mehr betäubte, kehrte ihre Fassung allmählich zurück. So war denn Alles gekommen, wie sie es gefürchtet hatte, und nun galt es den Kampf aufzunehmen.

Das stand jetzt schon festesfest, die Forderung Alexander's wollte sie unter keinen Umständen bewilligen, diesem ehrlosen, pflichtvergessenen Mann sollte Walburg nicht preisgegeben werden. Möchte er sie Alle an den Bettelstab bringen, wie er gedroht hatte, der Weg bis zu diesem Ende war noch weit; wer wußte, was bis dahin geschehen, welche Entdeckungen gemacht werden konnten!

In Gedanken versunken, wanderte Frau Emilie lange auf und nieder; der Abend war schon angebrochen, als sie endlich einen Entschluß gefaßt zu haben schien. Sie stieg hinauf in ihr Schlafzimmer und legte Hut und Mantel an. In den Korridoren brannten die Gaslammen schon, als sie wieder herunterkam; sie warf im Vorbeigehen einen scheuen Blick auf die Salonthür, hinter der eben der trockene Husten jenes unheimlichen Gastes sich vernehmen ließ.

An der Hausthür begegneten ihr Walburg, Broni und Johann. Walburg fragte erstaunt die Mutter, ob sie so spät noch ausgehen wolle.

„Ich habe einige Besorgungen zu machen," antwortete Frau Emilie mit erzwungener Ruhe, „bleibe im Wohnzimmer, bis ich zurückkomme."

„Soll ich Dich nicht begleiten?" fragte die Tochter.

Frau Emilie lehnte es ab und verließ rasch das Haus.

„Wo nur die Mutter noch hingehen mag?" fragte Walburg ihre Freundin Broni; sie war sichtlich erregt; ich hätte sie doch nicht allein gehen lassen sollen."

„Frau Schneider weiß, was sie thut," entgegnete Broni; „sei Du daher ohne Sorgen!"

Und Frau Schneider wußte wirklich, was sie that, als sie sich bei dem Hauptmann von Sommer anmelden ließ.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818881103 2-19/fragment/page=0005

n Tangerhütte, 31. Oktober. (Neuer Schießplatz.) Es dürfte gewiß von allgemeinem Interesse sein, etwas Näheres über den etwa 20 Minuten von hier entfernten, auf von Bismarck-Briest'schem Bodn befindlichen neuen Schießplatz des Gruson-Werkes Buckau zu erfahren. Es sollen hier bekanntlich Kanonen auf ihre Trag- und Panzerplatten auf ihre Widerstandsfähigkeit ausprobirt werden. Die etwa zwei Stunden lange Schießbahn zieht sich, nach dem „A. T.", in nordöstlicher Richtung vom Ende des Tangerhütter Parkes über Jerchel nach der Elbe zu hin. Sie ist anfangs 50 Mtr., am Ende 150 Mtr. breit, während die Schußfläche selbstverständlich eine viel breitere sein muß. Theilweise hat jene durch die Forsten geschlagen werden müssen. Die Ackerbesitzer, über deren Aecker geschossen wird, erhalten eine jährliche Entschädigung von 10 ℳ; sie haben aber die Verpflichtung, an solchen Tagen, an denen geschossen wird, nicht auf ihrem Acker arbeiten zu lassen. Am Anfangspunkte der Schießbahn wird jetzt rüstig gebaut an einem Kasino, einem Gebäude zur Unterbringung der Geschütze, einer Reparatur-Werkstatt, mehreren Wohnungen und Ställen. Eine runde, tiefe Grube, welche sich einige hundert Schritte vom Kasino entfernt mitten in der Bahn befindet, soll zur Aufnahme der Mörser dienen. Eine Strecke abseits wird ein Pulverthurm errichtet. Gutem Vernehmen nach soll, wenn vor Beendigung der noch nöthigen Arbeiten kein Frost eintritt, schon Anfangs Dezember geschossen werden; allerdings nur auf eine Distanz von 1000 Mtr.

∞ **Dessau**, 1. November. (Ein Erinnerungstag. Der Ring am Kohlkopf.) Heute vor 40 Jahren fand in Dessau das sogenannte Verbrüderungsfest Dessau-Cöthen statt. Am genannten Tage hatten sämmtliche Bahnen zu dieser Feier freie Fahrt gewährt und es war der Andrang ein so gewaltiger, daß viele Extrazüge eingelegt werden mußten. In den Hoftheatern Dessau, Cöthen und Bernburg wurden Gratis-Vorstellungen veranstaltet, wie denn überhaupt an diesem Tage unzählige Festlichkeiten stattfanden. — Als am Sonnabend voriger Woche eine hiesige Hausfrau die auf dem Wochenmarkte erstandene Blumenkohlrose zubereiten wollte, fand sie in derselben einen goldenen Ring, welcher in dem unteren Theil der Pflanze völlig eingewachsen war. Der Verkäufer, welchem sie denselben bald wieder zustellte, war nicht wenig erstaunt, auf diesem etwas ungewöhnlichen Wege zu seinem Eigenthume zu gelangen, wegen dessen Entwendung man s. Z. einen Bediensteten in Verdacht hatte.

P. **Jetzniz i. Anh.**, 30. Oktober. (Städtisches. — Falsche Lotterieloose.) Mit einer eigenthümlichen Angelegenheit hat sich gegenwärtig eine Kommission von drei Mann unseres Stadtverordnetenkollegiums zu beschäftigen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß unser erster Stadtrath nicht soviel Steuern bezahlt, daß er das Bürgerrecht ausüben kann. Es ist nun festzustellen, ob der betreffende Herr Stadtrath bleiben kann, auch wenn in diesem Jahre die Ausübung des Bürgerrechts ruht. — Ein sauberes Bürschchen scheint in dem aus Leipzig stammenden Verkäufer von Lotterieloosen eingefangen zu sein, der wegen Sittlichkeitsverbrechen, wie wir s. Z. gemeldet haben, arretirt wurde. Es soll sich nämlich herausgestellt haben, daß derselbe falsche Loose an den Mann zu bringen suchte.

† Der durchgefallene Kandidat für den Apoldaer Bürgermeisterposten hat die Stadt auf Bezahlung der Kosten der Reise von Koburg nach Apolda verklagt, die er auf Aufforderung des Gemeinderaths gemacht.

† Dieser Tage kam eine Zigeunerin in ein Forsthaus bei Greiz und wollte sich durch „Wahrsagen" Geld verdienen. Leider fand sie auch bei dem Förster williges Gehör und verlangte zunächst, daß er sämmtliches Baargeld, das er im Hause habe, auf den Tisch lege. Dies geschah, und das „Wahrsagen" ging vor sich; das schlaue Weib wußte aber den Mann durch irgend ein Mittel zu betäuben, strich das Geld ein und verschwand mit diesem. Durch Dienstleute wurde der Förster wieder zu sich gebracht; er nahm die Verfolgung der Gannerin sofort auf und jagte ihr den Raub wieder ab.

† Der Knopf des Saigerthurmes in Hettstedt ist 8 mal vollständig durchschossen worden. Dies hat ein in der Nähe wohnender junger Mann gethan, der den Knopf bei seinen Schießübungen als Zielscheibe benutzte. Der Schütze sieht wegen Sachbeschädigung seiner Bestrafung entgegen.

Aus aller Welt.

— **Das Pferd mit der Kanüle.** Aus London wird geschrieben: Bei den vorigen Donnerstag stattgefundenen Rennen in Borris (Irland) befand sich unter den fünf Pferden, welche sich an dem Rennen um den „Adamstown Plate" betheiligten, eins, Mr. Meredith's „Dainty", an welchem vor 14 Tagen die Operation der Tracheotomie vollzogen worden war. „Dainty" lief mit einer Kanüle im Halse und gewann den Preis.

— **Wer das Glück hat, führt eine Indianerbraut heim.** Der „N. Y. Staatszeitung wird aus Standing Rock, Dak., berichtet: Eine jugendliche Verirrung" hat hier, auf unserer Sioux-Agentur, ihren tragischen Abschluß gefunden. Vergangene Woche hatte ein kleiner Trupp junger Patrizier aus dem Osten die Jagdgründe der Umgebung für alle lebenden Wesen, mit Ausnahme des Jagdwildes, unsicher gemacht. Einer aus der Gesellschaft, Herr Henry Abburton aus Leeds, der sich bei der Verfolgung eines Hasen zu weit von seiner Begleitung entfernt hatte, lud sich bald in der Wildniß gründlich verirrt und konnte erst nach mehrstündiger Wanderung die Spuren einer menschlichen Ansiedlung entdecken. Es war dies die Standing Rock-Agentur. Er steuerte geradewegs auf dieselbe zu und überreichte der ersten Rothhaut, die ihm entgegenkam, seine Visitenkarte. Der höfliche Sioux stellte sich ihm seinerseits als einen Sohn des Häuptlings „Der bucklige Hund" vor und drängte seinen Gast, in sein Haus zu treten und an dem frugalen Souper theilzunehmen. Kaum hatte aber der junge Nimrod das obligate „Hafs" überstanden, als sich die Thüre aufthat und ein herrliches Indianermädchen nach strikt Cooperschem Zuschnitt in das Zimmer trat. Ohne sich an die Regeln der spanischen Hofetiquette zu binden, führte sie sich bei dem Fremdling in summarischem Verfahren ein, indem sie ihm um den Hals fiel und abküßte. Der Engländer fühlte sich begreiflicherweise geschmeichelt und erklärte sich, nachdem er sich vergewissert hatte, daß die junge Rothhaut kein Bustle trage und nicht Piano spiele, bereit, ein ehrbares Verhältniß mit der schönen Squaw einzugehen. Gestern ereignete sich das Unabwendbare: er heirathete sie. Frau Abburton hat seit einer Woche in der Civilisation reizende Fortschritte gemacht und hat mit ihrem Manne wegen eines Seidenkleides bereits einen Auftritt gehabt.

Industrie, Handel, Finanzen.

— Eine principiell wichtige Frage liegt gegenwärtig der oberschlesischen Handelskammer zur Begutachtung vor. Eine Glewitzer Firma ist bei der Provinzialsteuerdirection in Breslau vorstellig geworden, daß die zollfreie Einfuhr von jährlich 1000 Ctr. Eisenblech und Stabeisen gestattet werden möge, weil die daraus zu fertigenden Kessel für Oesterreich bestimmt seien und der Auftrag nur unter der Voraussetzung und Bedingung ertheilt sei, daß österreichisches Material zur Verwendung gelangt. Die Provinzialsteuerdirection hat das Gutachten der Kammer vor seiner Entscheidung eingefordert, doch hat diese noch keinen Entschluß gefaßt. Die Ansichten stehen sich schroff gegenüber, die schlesische Stabeisen- und Blechfabrikation verwahrt sich gegen Präcedenzfälle, die Maschinen- und Kesselfabrikation dagegen fordert, daß man nicht aus schutzzöllnerischen Rücksichten ihr die Möglichkeit, für Oesterreich zu arbeiten entziehe.

Concurssachen, Zahlungsstockungen 2c.

— Concurseröffnungen. Kaufmann und Cafetier H. W. Jübling in Berlin. Nachlaß des verst. Cartonfabrikanten Gottfried Adolf Pockter in Chemnitz. Apotheker Adolf Hutmacher in Wagenfeld (Diepholz). Kaufmann Theodor Trautwein in Muskau. Nachlaß des verst. Wollhändlers Heinrich Schrader in Bahrum (Schöppenstedt).

— Die Confectionsfirma **M. Fried n. Deutsch** in Wien sucht ein Moratorium behufs Durchführung eines außergerichtlichen Ausgleichs nach. Die Passiven werden mit 140 000 fl. angegeben. Deutsche Fabrikpfuscher sollen stark betheiligt sein.

Fr. Z.

Listen der Schiffs-Schleusen an der Saale.

Cönnitz. Thalwärts. 30. Oktober: Voigt, Göhre, von Halle nach Hamburg, Zucker. Jordan, von Halle nach Nordenburg, Braunkohlen. Jordan, von Halle nach Cröllwitz, Braunkohlen. Leopold, von Beesen nach Trotha, Zuckerrüben. Löchel, von Halle nach Bernburg, leer. 31. Oktober: Zabel, von Halle nach Calbe, leer. Höfe, von Halle nach Hamburg, Gerste. Knopf, von Halle nach Alsleben, leer. Kupper, von Halle nach Wettin, leer.

Bergwärts. 30. Oktober: Dietrich, von Hamburg nach Weißenfels, Stückgüter. Habel, von Calbe nach Halle, leer. Kuhn, von Hamburg nach Halle, Stückgüter. Hofmann, Franke, desgl. Petroleum. Kühne, von Oberberg nach Halle, Breiter. 31. Oktober: Krumpe, von Trotha nach Wörmlitz, Schnitzel. Kupper, Knöchel, von Wettin nach Halle, Sand. Naumann, desgl., leer. Großmann, Wenske, von Giebichenstein nach Halle, leer.

Rothenburg. Thalwärts. 30. Oktober: Schröder, von Trotha nach Driesen, Thon. Brehmer, von Wettin nach Alsleben, Zuckerrüben. Korn, Memorauenr Nr. II, von Trotha nach Calbe, leer. 31. Oktober: Göhre, von Halle nach Hamburg, Zucker. Zabel, Memorauenr Nr. I, von Halle nach Calbe, leer. Löchel, von Halle nach Bernburg, leer. Köhler, von Dobis nach Gnölbzig, Bruchsteine.

Bergwärts. 30. Oktober: Köhler, von Gnölbzig nach Dobis, leer. 31. Oktober: Trotsche, von Alsleben nach Wettin, leer. Kalbis, von Plötzkau nach Dobis, Rübenschnitzel. Hübner, von Bernburg nach Rothenburg, Rübenschnitzel. Korn, Memorauenr Nr. II, von Calbe nach Trotha, leer. Singert, von Stettin nach Wettin, Weizen. Polland, von Nelben nach Halle, leer. Weber, von Mucrena nach Halle, leer.

Alsleben. Thalwärts. 30. Oktober: Schwarz, von Halle nach Bernburg, leer. Göhre, von Wettin nach Calbe, leer. Schleppdampfer, Capt. Korn, von Trotha nach Calbe, leer. Schröder, von Trotha nach Driesen, Thon, Wasserglas. 31. Oktober: Federich, von Mucrena nach Berlin, Mauersteine. Schleppdampfer, Capt. Zabel, von Halle nach Calbe, leer. Kunze, von Alsleben nach Schönebeck, leer. Peter, von Halle nach Tangermünde, Güter. Grauenhorst, Göhre, von Halle nach Hamburg, Zucker.

Bergwärts. 31. Oktober: Kalbis, von Bernburg nach Dobis, Schnitzel. Hübner, von Bernburg nach Rothenburg, Schnitzel. Schumann, desgl., leer. Schleppdampfer, Capt. Korn, von Calbe nach Wettin, leer. Singer, von Stettin nach Wettin, Weizen. Wehlmann, von Bernburg nach Alsleben, leer.

Calbe. Thalwärts. 30. Oktober: Mittelstädt, von Salzmünde nach Reinsberg, Thon. Höppner, von Nienburg nach Barby, leer. 31. Oktober: Stotze, von Trotha nach Driesen, Wasserglas und Thon. Richter, von Grimmschleben nach Steitz, leer. Winter, von Wettin nach Calbe, leer. Dinger, von Frankfurt nach Buckau, Formsand. Biermordt, von Nienburg nach Aken, leer.

Bergwärts. 30. Oktober: Bohmeier, von Hamburg nach Cröllwitz, Schwefel. 31. Oktober: Günther, Eisermann, von Magdeburg nach Salzmünde, leer. Naumann, von Stöbnitz nach Cröllwitz, Salzsäure.

Der Hauptmann war darüber nicht wenig erstaunt; ernst und ruhig trat er der Eintretenden entgegen; als sie ihm in herzlicher Weise die Hand bot, sprach er halb scherzend: „Bringen Sie mir gute Botschaft?"

„Ihnen ja!" antwortete sie leise mit zitternder Stimme, nehmen Sie Walburg und seien Sie glücklich mit ihr!"

Er führte sie zum Sopha; jetzt erst fiel das Licht der Lampe auf ihr blasses Gesicht, auf dem sein Blick forschend ruhte. „Knüpfen Sie keine Bedingung mehr an Ihre Zusage?" fragte er.

„Nur die eine, daß Sie als treuer Freund in meiner Angst und Sorge mir beistehen mögen!"

„Ich danke Ihnen von Herzen!" sagte Sommer, ihr nochmals die Hand drückend, „meiner Freundschaft und Dankbarkeit dürfen Sie sich versichert halten. Und nun sagen Sie mir, was Ihnen Angst und Sorge macht."

„Darf ich auf Ihre Verschwiegenheit mich verlassen?" fragte sie mit einem tiefen Athemzug.

„Ist es ein Geheimniß?"

„Ja, ein tiefes Geheimniß, von dem auch das Glück Walburg's abhängt: außer uns beiden darf es Niemand erfahren, es sei denn, daß die Noth uns zwänge andere Personen einzuweihen. Ich vertraue also auf Ihr Wort!"

„Sie dürfen es," sagte er, indem er ihr gegenüber sich niederließ und den treuherzigen Blick erwartungsvoll auf ihr ruhen ließ, „sagen Sie mir nur Alles, was Ihr Herz bedrückt."

Anfangs leise und stotternd, dann aber mit einer gewissen Ungeduld berichtete Frau Schneider ihm die Mittheilungen und Forderungen Labanow's und das wachsende Erstaunen, mit dem er ihr zuhörte, spiegelte sich in seinen Zügen.

„Haben Sie das Alles Walburg schon berichtet?" fragte er erregt, als sie schwieg.

„Sie hat noch keine Ahnung, daß dieser Mann ihr Vater sein könne," antwortete sie, „und ich wünsche, daß sie es auch nie erfahren möge!"

„Das ist auch mein Wunsch," sprach Sommer; „Sie können ja diesen Mann nicht mehr lieben und achten —"

„Die einzigen Gefühle, die er mir noch einflößt, sind Furcht und Verachtung," unterbrach sie ihn rasch. „Was soll ich thun, um mein Kind und auch mich vor ihm zu schützen? Helfen Sie mir, ich möchte auch meinem Manne den Aerger und die Sorgen ersparen, die ihm diese Geschichte bereiten würde.

Und auch aus noch einem anderen Grunde will ich das Geheimniß vor ihm bewahren, so lange ich es vermag. Hört er, daß Labanow auf seine Forderung verzichten will, so wird er vielleicht dessen Partei ergreifen, und dann habe ich einen Gegner mehr."

„Dies glaube ich nicht!" unterbrach der Hauptmann die noch immer erregte Frau; „Herr Schneider ist ein Ehrenmann; auch er muß sich mit Verachtung von diesem feigen Lumpen abwenden! Wenn ich Ihnen nicht mein Wort gegeben hätte, so wäre es meine Pflicht, ihn augenblicklich verhaften zu lassen! Die Fahnenflucht vor dem Feinde verjährt niemals; ebenso wenig kann seine Eigenschaft als russischer Unterthan ihn vor schimpflicher Strafe schützen. Aber leider bindet mich nicht nur mein Wort, sondern auch meine Liebe. Walburg ist seine Tochter; auf sie würde seine Schande zurückfallen, und die weiteren Folgen wären nicht abzusehen!"

„Das sagte ich ihm schon, und er gab es zu, aber er drohte mir, keine Rücksicht nehmen zu wollen, wenn ich seine Forderung nicht erfülle. Ich hege sogar den Verdacht, daß er der Dieb war, der meines Mannes Kasse bestohlen hat; er that

es nicht, um sich zu bereichern, sondern um uns in drückende Sorgen zu bringen und dadurch seinem Willen geneigter zu machen."

„Das wäre ja ganz infam!" rief der Hauptmann empört; „haben Sie Beweisen für diese Annahme?"

„Nein, ich sagte es ihm bereits in's Gesicht, und wenn er auch dieser Anklage mit schneidendem Hohn entgegentrat, meinen Verdacht zu entkräften, ist ihm nicht gelungen. Und dennoch wage ich es nicht, diesen Verdacht auszusprechen; der Gedanke, daß ein Schuldbeweis gefunden werden könnte ist mir schrecklich. Wenn ich in öffentlicher Gerichtssitzung diesen Verbrecher als meinen ehemaligen Gatten, den Vater meines Kindes anerkennen müßte!"

„So weit sind wir noch nicht," fiel der Hauptmann ihr beruhigend in's Wort, während er mit großen Schritten auf- und abwanderte! „aber wenn es so weit käme, dann würde das Urtheil der öffentlichen Meinung Sie und Walburg in Schutz nehmen! Wäre es nicht besser, wenn man diesen Schuft rücksichtslos dem Gericht überlieferte? Alle Qual und Sorge hätte dann ein Ende."

„Dann begänne die Qual wohl erst recht!" warf Frau Emilie ein. „Ich weiß nicht, ob unter den obwaltenden Umständen meine jetzige Ehe wieder gelöst werden kann; geschähe es, so würde ich jenem Mann doch nicht folgen; dem Leben an seiner Seite zöge ich den Tod vor! Und dann bedenken Sie den Kummer Walburg's, wenn sie erfährt, was aus ihrem Vater, den sie bisher als einen Todten betrauert hat, geworden ist; sie würde dies nie überwinden können! Darum möchte ich Sie bitten, mit Labanow ein ernstes Wort zu reden. Oder glauben Sie, seinen Vorschlag annehmen zu können?"

„Nun und nimmermehr!"

„Ich wußte es; auch Walburg wird sich von mir nicht trennen wollen. Sagen Sie ihm das, Ihnen muß er es glauben; beweisen Sie ihm, daß er niemals sein Ziel erreichen kann, welchen Weg er auch wählen mag! Er selbst hat sich von uns losgesagt, uns im Elend verlassen, um nie zu uns zurückzukehren, unsere Wege müssen nun auch getrennt bleiben; sie können nie wieder vereinigt werden! Er will morgen unser Hotel verlassen und fortan im „Russischen Hof" wohnen; wollen Sie ihn dort besuchen?"

Der Hauptmann war in Nachdenken versunken stehen geblieben; finstere Schatten umwölkten seine Stirn. „Sei es denn!" sagte er nach einer langen Pause; „ich will den Versuch machen, aber ich verspreche mir nicht viel davon. Richtiger wäre es, ihn noch heute Abend verhaften zu lassen; vielleicht würde dann bei der Durchsuchung seiner Effekten der Schuldbeweis gefunden, der Ihrer Anklage noch fehlt!"

„Und Walburg?" fragte sie, ihn fest anblickend. „Glauben Sie mir, wenn das Kind nicht wäre, so würde ich mich keinen Augenblick bedenken, Ihren Rath zu befolgen."

„Aber wenn er, durch meine Drohung eingeschüchtert, abreist und den Raub mitnimmt?"

„In Gottes Namen! Wir haben uns schon in den Verlust des Geldes gefügt; die Mittel Walburg's ist ja nicht verloren, wenn die Werthpapiere amortisirt und uns ersetzt werden. Und weiß ich denn mit Sicherheit, ob mein Verdacht begründet ist? Kann nicht auch der Chevalier von Montsaucon der Dieb sein? Der Untersuchungs-Richter behauptet das Letztere, und er muß es doch besser wissen als ich, Sie aber haben nun die Verpflichtung, Ihre Braut zu beschützen, sie vor Sorge und Kummer zu bewahren; ich vertraue darauf, daß Sie diese Pflicht erfüllen werden."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818881103 2-19/fragment/page=0006

Winterüberzieher,

Schuwaloffs, nur gute, reelle und chick gearbeitete Sachen, in größter und billigster Auswahl bei

Otto Knoll,

Leipzigerstraße Nr. 87/88 (Rheingold).

1796]

Prima holl. Austern, feinst. Astrach. Caviar, ger. Rheinlachs, Spickaal, Flundern, Frankfurter- u. Braunschweiger Würstchen, Magdeb. Sauerkohl, ital. Edel-Maronen, Teltower Rübchen, Gänsepökelfleisch, Pommersche Gänsebrüste, hamb. Rauchfleisch, Ostfr. Nagelholz, neue Gänseleberpasteten, Gänseleberwurst, Braunschweiger u. Thüringer feine Wurstwaaren, div. Mayonnaisen empfehlen [1798

Gebr. Zorn,
gr. Ulrichstrasse 58.

F. Kühne, Halle a. S., Scharrngasse 9a. **Pianinos, Salonflügel, Harmoniums, Cottage-Orgeln,** renommirt Fabrikat, **Gebr. Ponos,** Pianinos zu verm. u. z. verkauf.

Keine Hülfe für Brustkranke

giebt es, wenn sich die Leidende zu spät nach Heilung umsieht. Wer an Schwindsucht, Auszehrung, Asthma (Athemnoth), Luftröhrenkatarrh, Brustbeschwerden, Bronchial- und Kehlkopfkatarrh etc. leidet, suche den Abzug der Pflanze Homeriana, welche echt in Paketen à Mk. 1.— bei Ernst Weidemann in Liebenburg am Harz erhältlich ist. Broschüre darüber gratis und franko.

Depôt in Halle a/S
301] bei **D. Lehmann.**

Naturheilkundige Berathungen für jede Krankheits-Art. Täglich v. 8—4 Uhr (auch brieflich). Briefl. Anfrag. bitte 10 Pfg.-Marke beizufügen. Flugschrift über „Naturheilk. und „Gegen Thierquälerei" gratis, nach auswärts gegen 10 Pfg.-Marke. [1784

F. Dietze, Halle a/S., Lauentinusstr. 7, II.

Ida Böttger, gr. Steinstr. 60

Mein **Ausverkauf** zurückgesetzter Waaren beginnt mit heutigem Tage, und bietet Gelegenheit zu billigen practischen

Weihnachts-Einkäufen

Schürzen von 50 ₰ an. **Altdeutsche Schürzen,** Prima-Waare, früher ℳ 2,25, jetzt 1,25.
Gewebte Jacken u. Beinkleider.
Weisse Nachtjacken, Unterröcke zu 1,30 bis 3,00.
Tischtücher, Servietten, Handtücher u. Wischtücher
Reste von **Damasten** zu 2—4 **Bettbezügen.** [177

Beim Herannahen des **Weihnachtsfestes** bringen wir unser Atelier für

Photographie

und

Portraitmalerei

in empfehlende Erinnerung und bitten in Sonderheit **grössere farbige Bilder,** speciell **Oelportraits auf Leinwand** möglichst **frühzeitig** zu bestellen, um bei dem erfahrungsmässig starken Andrange jedem einzelnen Bilde die gleiche künstlerische Sorgfalt angedeihen lassen zu können.

Infolge der freien Lage unseres Ateliers und der durch dessen Grösse (—es ist das grösste in Deutschland —) erzielten Lichtmasse ist es uns ermöglicht, **selbst bei schlechtestem Wetter die Expositionsdauer auf ein Minimum zu reduciren,** ein nicht zu unterschätzender Vortheil, da bekanntlich der Gesichtsausdruck und die Schärfe des Bildes **unter langer Exposition leiden.** Hochachtungsvoll! [1789

Müller & Pilgram,
Halle a/S., Poststrasse 9/10, I. Etage.

Caffee's.
täglich frisch gebrannt, empfiehlt
Lothar Klipsch,
große Ulrichstraße 20. [1745

Honig
vorzüglich im Geschmack, empfiehlt
Lothar Klipsch,
große Ulrichstraße 20. [1746
Bitte genau auf meine Firma zu achten

---

ff. Pfannkuchen!!
und **Bretzeln,** sehr wohlschmeckend 12 St.—50 ₰, empfiehlt **A. Winter,** gr. **Märkerstr. 17.** Daselbst eine deutsche, neue **Trebrolle** gesucht. [1788

Vorzüglich schmeckende **Pfannkuchen** mit **Baumkenuß,** sowie vortrefflich gerieben **Rosinkuchen** empfiehlt täglich frisch **Carl Koch,** Herrenstraße 1.

Gänsepökelfleisch
empfing u. empfiehlt **A. Blau,** Mühlweg- u. Buchererstr.-Ecke.

Wir offeriren ca. 6000 Prachtstämme von **Apfel- und Birnbäumen** in den besten Sorten mit 900—1250 ℳ pro Tausend, sowie einige Tausend meist breitgezogener **Apfelzwergstämme** wegen Räumung mit nur 30—40 ℳ pro Hundert. Cataloge unserer großen Vorräthe an Park- und Obstgehölzen gratis. Spezialität für Gehölzneuheiten. [1787
National-Arboretum Böschen bei Merseburg.

Einen größeren Posten
rothe Klinker
hat noch billig abzugeben
R. Schrader,
Riemergstr. 20. [1792

Heu
zu verkaufen. Wiesenheu und Rothkleeheu, beste Qualität, hat waggonweise abzugeben [176
Max Leidhold,
Strohexportgeschäft,
Magdeburg.

Leipziger-Strasse **91.** Leipziger-Strasse **91.**

Neuheiten
in fein. Holzwaaren, Terracotta-Vasen u. Schaalen etc.
zum **Bemalen u. Bespritzen** in großer Auswahl seit 1. Oktober
empfiehlt **G. A. Noll,** Brüderstraße 5.

Die Schaukel- und Räderpferdefabrik
von **Eduard Härtel** in **Meltitz** bei Neustadt (Orla) empfiehlt ihre **Waaren** in großer Auswahl bei billigster Preisstellung. Die Pferde sind naturgetreu gearbeitet und mit Oelfarbe gestrichen. [1786
Preislisten stehen franco zu Diensten.

Inventur-Ausverkauf.

Nach beendeter Inventur stelle ich div. Reste, zurückgesetzte Muster und einzelne Stücke von **Bettzeug, Laina, bunten u. weissen Gardinen, Tisch- u. Bettdecken, Handtüchern, Tischtüchern, Schürzen, Barchent, Kattun, Herren- u. Damen-Wäsche** in der Zeit **vom 1.—10. November zum Ausverkauf.** [1697

H. C. Weddy-Poenicke,
Leipzigerstr. 7.

Otto Will, Halle a/S.,
Brüderstraße 12,
Hypotheken-, Vermittelungs- u. Commissions-Geschäft
für die Provinz Sachsen.

Beleihung von
Bank- und Privatgeldern
jeder Höhe auf Haus- und Ackergrundstücke, zum niedrigsten Zinsfuße.

Kostenfreie Unterbringung von
flüssigem Privat-Capital
auf nur sichere und gute Hypotheken.

Vermittelung im
An- und Verkauf
städtischer und ländlicher Grundstücke; [1749
für Kaufluchende kostenfrei.

Anfertigung aller schriftlichen Arbeiten in gerichtlichen und außergerichtlichen Angelegenheiten.

Schnellste, verschwiegenste u. streng reellste Ausführung der Aufträge unter billigsten Bedingungen.

Luxuspapiere mit und ohne Verzierungen
in eleganten Cassetten empfiehlt in großer Auswahl
J. Zoebisch, gr. Steinstraße 66.

Gross. Künstler-Concert
im **Prinz Carl**
Sonnabend den 3. November Abends 7 Uhr.

Mitwirkende:
Frl. Gabriele Wietrowetz, Violin-Virtuosin.
Herr Gustav Berger, Pianist.
Frl. Marg. v. Rechenberg, Concertsängerin.

Billets à 3 Mk., 2 Mk. und 1 Mk. sowie **Programme** sind in der **Musikalienhandlg. von Heinrich Karmrodt (Georg Patzcker), Barfüsserstr. 10,** zu haben. [1781

Sing-Acad. **Sonnabd. 6 Uhr Uebung Volksschule.** Anmeld. sing. Mitgl. b. **Beubke, Blumenstr. 10.** [1758

Lustspiel.
Zum 4. Male:
Der Trompeter von Säkkingen.
Romantisches Schauspiel mit Gesang in 7 Bildern. [1782

Hohenthurm.
Sonntag u. Montag, den 4. und 5. November ladet zur
Kirmes u. Ball
freundlichst ein [1671
W. Weber.

Mötzlich.
Zur Kirmes:
Sonntag, den 4 November **Tanzmusik.** Montag, den 5. November **Ball,** wozu freundlichst einladet
1773] **L. Meye.**

Cand. theol. i. Unterr. geübt w. Privatst. zu erth. Gefl. Off. erb. unter **A. 2** in d. Exped. d. Ztg.

Warnung!
Hierdurch warne ich Jedermann, meinem Sohne **Karl Kutscher,** z. Z. in **Fienstedt,** etwas zu borgen, da ich für denselben keine Zahlung mehr leiste. [1760
Karl Kutscher, Hofmeister in Mücheln.

Zugelaufen
eine schwarze Jagdhündin, mit dem Namen **J. Schmidt,** Blaiistraße **Nr. 11** am Halsbande. Gegen Erstattung der Unkosten in Empfang zu nehmen beim Gastwirth **Schulz** in **Rammelburg** bei Wippra. [1769

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188811032-19/fragment/page=0007

Frisches Gänse-Pökelfleisch, Rügenwalder Gänsebrüste,

große Speck-Flundern, fließend fette große Kieler Fett-Bücklinge, ger. u. sauren Aal, frische Lüneburger Neunaugen, Bratheringe, Aalbricken, ff. marin. Heringe, Rollmöpse, Sardinen u. Anchovis empfiehlt zu den billigsten Preisen **Ed. Schulze's Wwe., Leipzigerstraße 21.** [1797

Ungar-Wein.

Die Erste Ungarwein-Import-Handlung

Schmeerstraße Nr. 23, **Gustav Sponner,** Schmeerstraße Nr 23.

offerirt unter Garantie der Reinheit:

Landweine, herb, roth,	à Liter	0,80 ℳ
Szegszarder, herb, mild, roth,	„	1,— „
Villenyer, mild, roth,	„	1,20 „
Adelsberger, mild, roth, kräftig,	„	1,50 „
St. Georger Ausbruch, süß	„	1,35 „
Ruster Ausbruch, süß, Medicinal,	„	1,75 „
Ruster Fettausbruch, Pr., voll Fett, Medicinal,	„	2,— „
Tokayer Ausbruch Uso., Pr., Medicinal, sehr alt,	„	3,50 „

Die Preise verstehen sich in Gebinden schon von ca. 25 Liter an verzollt ab Halle a. S., ab Kellerei in Ungarn 32 Pfg. pro Liter billiger.

Proben und Preislisten gratis und franco. [361

Gustav Sponner, Ungarweingroßhandlung.

Extra feinen alten Jamaica-Rum,

zu Thee, Grog u. Punsch, à Bout. 2 Mk. 50 Pfg. Roth. Haut-Brion, edler Graves Wein für Brustkranke à 1 Mk. 50 Pfg. bei [1800

Rawald, Halle, Leipzigerstrasse Nr. 6.

C. Buchalla's Magazin feiner Schuhwaaren,

Große Steinstraße 14, Ecke Mittelstraße,

zeigt hiermit den Eingang

Erster Wiener Ballschuhe

in **reichhaltiger Auswahl** und **nur ganz modernen Mustern** zu **sehr mäßigen Preisen** ergebenst an. [1477

Geraer reinwollene Kleiderstoffe

Specialität in **schwarzen Cachmirs.** Geistreiche u. glatte **Fantasiestoffe.** Farbige reinwollene **Kleiderstoffe. Tuchlamas** in geschmackvollen Mustern u. Farben zu Haus- u. Morgenkleidern. **Confection- u. Regenmantel-Stoff** empfiehlt zu bekannt sehr billigen Preisen **A. Friedlaender,**

302] **Königstr. 5, 1 Tr.**

GEGEN MONATLICHE RATEN VON 3 M. AN.

NEUE 17te AUFLAGE

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

16 Bände und 1 Supplementband.

HALBFRZ. 17 MK. 3 M. 91 PF.

584

G. ENGELMANN, BERLIN S.W. CHARLOTTENSTR. 87.

Uebersicht

der Güterwagen-Gestellung im Bezirke der Königlichen Eisenbahn-Direktion Erfurt einschließlich der Weimar-Geraer Eisenbahn und der Saalbahn während der Zeit vom 1. bis 15. Oktober 1888.

Tag	Es waren erforderlich Wagenzahl Gedeckte	Offene	Es sind gestellt Wagenzahl Gedeckte	Offene	Es konnten nicht gestellt werden Wagenzahl Gedeckte	Offene	Bemerkungen.
1	1387	1371	1373	1347	14	24	
2	1488	1363	1475	1352	13	11	
3	1454	1299	1435	1291	19	8	
4	1447	1306	1422	1295	25	11	
5	1443	1352	1432	1344	11	8	
6	1421	1356	1396	1345	25	11	
7	1070	438	1065	432	5	6	
8	1402	1298	1392	1255	10	13	
9	1430	1305	1426	1280	4	25	
10	1517	1263	1515	1236	2	27	
11	1606	1327	1599	1293	7	34	
12	1604	1365	1573	1339	31	26	
13	1621	1365	1554	1348	67	17	
14	1159	392	1120	386	30	6	
15	1556	1386	1434	1374	122	12	
Sa.	21596	18156	21211	17917	385	239	

Auf den Stationen, an welche Braunkohlen-Gruben anschließen, gestaltete sich das Verhältniß (summarisch vom 1.—15. October.) wie folgt:

Station	Es waren erforderlich	Es sind gestellt	Es konnten nicht gestellt werden
Bitterfeld . . .	3542	3542	—
Luckenau . . .	2915	2915	—
Beuterfitz . . .	474	474	—
Teuplitz . . .	841	778	63
Schönborn und Hennersdorf . .	178	178	—
Teuchern . . .	289	289	—
Kötschau . . .	157	157	—

[1766

Mansfeld'sche Kupferschieferbauende Gewerkschaft. 1277

Auf der Mühle zu Rothenburg a. Saale bei Cönnern sollen wegen Einstellung der Müllerei **die vollständigen Apparate zu 4 deutschen Mühlen, 4 amerikanischen Roggenmühlen und 4 Weizenmühlen nebst Reinigungsmaschinen** ꝛc., sowie verschiedene andere, bei der Graupenmüllerei gebrauchte Gegenstände, öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Termin an Ort und Stelle auf:

Dienstag, den 13. November cr. Vormittags 10 Uhr

anberaumt ist. Das Verzeichniß der zum Verkauf kommenden Gegenstände und die Verkaufsbedingungen liegen auf unserem Comtoir zur Einsicht aus, können aber auch gegen Erstattung von 50 Pf. Schreibegebühren abschriftlich bezogen werden.

Wegen vorherig. Besichtigung d. Gegenstände wolle man sich hierher wenden.

Rothenburg a. S., den 21. October 1888.

Die Kupferhammer-Verwaltung.

Submission

auf Lieferung von:

1. 87 mille (Abberode) } **Mauersteinen,** zum Rohbau
2. 28 „ (Schielo) } geeignet,
3. 51 Tonnen (Abberode) } **„Stern"-Cement,**
4. 7 „ (Schielo) } sowie
5. 2 gußeisernen Säulen, 6 Trägern ꝛc. (Schielo)

zum Neubau eines Schafstalles auf dem Vorwerk Abberode und zur Erweiterung eines Schweinehauses auf der Landesdomaine zu Schielo.

Die Anfuhr der Materialien zu den Baustellen hat der Pächter zu besorgen und müssen die Lieferungen daher event. franco Bahnhof Harzgerode, Station der Gernrode-Harzgerode'r Eisenbahn, erfolgen. (Die Kosten für Verfrachtung von 1000 Steinen auf dieser Bahnstrecke betragen nach einer Angabe der Bahnverwaltung = 8,5 Mark). Termin:

Montag, den 12 d. M. Vormittags 11 Uhr.

Bedingungen liegen zur Einsicht aus und können auch gegen Erstattung der Copialien bezogen werden. [1761

Ballenstedt, am 1. November 1888.

Herzoglich Anhaltische Domänenverwaltung.

Viehmarkt in Radolfzell in Baden

Mittwoch den 7. November 1888.

Zum Verkauf kommen insbesondere **Zugochsen und Zungvieh** Oberbadischen Schlages (Simmenthaler Rasse und Kreuzung). Starke Zufuhr steht zu erwarten.

Bürgermeisteramt.

Hoppe. [1771

Montag, d. 5. November trifft eine große Auswahl bester belg. Arbeitspferde bei mir ein.

Wilhelm Trautmann, Querfurt.

Von **Sonntag** früh ab stehen **feine fette** sowie **große und kleine Futterschweine** (halbengl.) zum **Verkauf.**

1756] **Carl Birke** in **Giebichenstein, Brunnenstraße 65.**

Hermann Röder,

Bitterfeld.

Annoncen-Annahme

für die **„Hallische Zeitung"** u. andere Zeitungen zu **Originalpreisen.**

Zu ein. reig. geleg. klein. Residenst. Thüring. ist ein zweistger. **Wohnhaus** m. Seitenflügel u. schön. Gart. Umstände halb. preisw. zu verk. Ein Laden u. Räume für gewerbl. Zwecke sind ebenfalls im Hause. Näh. zu erfahr. sub **A. W. 100 Ann.-Expedition** von **Hermann Röder** in **Bitterfeld.** [1728

Geschäfts-Verkauf

Ein alt. rent. **Leinen- u. Manufac.-Geschäft** (noch sehr ausdehnungsfähig) in einem von ca. 8000 Curgästen bes. Badeorte Thür. ist nebst schönen, sich gut rent. Hausgrdstck. unt. gunst. Bedingg. zu **verkaufen.** Zur Uebernahme des Hauses s. 20,000 Mk. erford. Waarenlager nach Uebereinkunft. Umsatz circa 40,000 Mk. Off. u. **F. K. 120** bef. d. **Ann.-Exp.** von **H. Röder, Bitterfeld.**

Verdingung

der Abschachtung von ca. 1135 cbm Boden an der Einschnittsböschung von Stat. 91,5—91,65 der Strecke **Weimar-Vieselbach.**

Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind portofrei bis zu dem

am 10. November 1888 Vormittags 11 Uhr

in unserem Dienstgebäude, Gartenstraße Nr. 1 angesetzten Termin einzureichen.

Der Ausschreibung liegen die durch die Regierungs-Amtsblätter bekannt gegebenen Bedingungen für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen vom 17. Juli 1885 zu Grunde.

Die Querprofile und Bedingungen können in unserem technischen Bureau eingesehen, auch gegen Franco-Einsendung der Selbstkosten von 80 ₰ von uns bezogen werden.

Zuschlagsfrist 14 Tage. [1767

Erfurt, den 27. Oktober 1888.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Bekanntmachung.

Die gesammte vorhandene Einrichtung der außer Betrieb gesetzten Gas-Anstalt auf Bahnhof Apolda excl. der Retorten und der Baulichkeiten wird hiermit zum öffentlichen Verkauf gestellt.

Kaufliebhaber ersuchen wir, bezügliche mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote bis zum 15. November d. J. Vormittags 11 Uhr an uns einzureichen.

Behufs Besichtigung der Einrichtung wolle man sich an den Stationsvorstand des Bahnhofs Apolda wenden.

Der Kaufpreis ist vor Beseitigung der Einrichtung, welche bis 1. Januar 1889 bewirkt sein muß, an die Stationskasse Apolda abzuführen.

Zuschlagsfrist 14 Tage. [1715

Erfurt, den 27. Oktober 1888.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Für 1. Januar oder etwas später will ich circa [1661

35—45,000 Thaler

auf gute 1. Hypothek zu billigem Zins vergeben. Directe Offerten sind einzureichen sub **A. 1** in d. Exp. d. Bl.

Auction

im Zwangsvollstr.-Verfahren.

Montag den 5. ds. Mittags 12 Uhr versteigere ich im Gasthof zu den **drei Kugeln** hier **Mansfeldstr.** [1779

1 Wagenferd (Schimmel) **u. 1 Einspänner-Wagen**

Hirsch,

Gerichtsvollzieher.

Reifstäbe-Auction.

Donnerstag, den 8. Novbr. cr., Vormittags 10 Uhr

sollen im Gewehrgt des Rittergutes Gosek ca. 800 Schock vierjährige weidene und laubbäumene Reifstäbe öffentlich meistbietend verkauft werden.

Gosek, am 27. Oktober 1888.

Die gräfl. von Zech'sche Rent-Einnahme.

Gutskauf.

Bei hoher Anzahlung sucht ein Selbstkäufer ein **Rittergut** im Preise von ca. 500,000 Mark, wenn möglich mit etwas Wald und guter Jagd, freihändig zu kaufen. Agenten verbeten. Gefl. Offerten unter **A. 3** an der Exped. dieser Zeitung.

Haus-Grundstück a. d. Lande, großes Dorf, Nähe v. Lützen, mit Nebengeb. u. Garten, enthaltend 4 heizbare Stuben, für jedes Geschäft, Bäckerei ꝛc. passend ist umzugshalber sofort unter günst. Bedingungen zu verkaufen. Näheres durch **Bernh. Böttger** in **Lützen.**

50 Morgen Acker

in hallenser Flur werden zu pachten gesucht. Gefl. Offerten unt. **A. 5** in der Exped. d. Ztg. [1759

Offene und gesuchte Stellen.

Zur gefl. Beachtung.

Bei allen **Anfragen** in Bezug der Inserate, über welche die Expedition **Auskunft** ertheilt, bitten **wir zur Rückantwort 10 Pfg. Porto beizufügen.** Ueber **Chiffre**-Inserate kann die Expedition **niemals** Auskunft ertheilen, da sie in diesem Falle nur die eingehenden Briefe den Inserenten zustellt.

Landwirthschaftl. Beamten-Verein. Hauptbureau Halle a. S.

Wir suchen zu sofort u. 1. Jan. 1889 tüchtige **Ober-Hof- u. Feld-Verwalter** mit guten Zeugnissen. [1748

Kostenloser Nachweis für die Herren Prinzipale.

Stellesuchenden aller Branchen seien die wöch. 3mal erschi. **Balanzenlisten** von **O. Trautscheld** Leipzig empf. Schnellst. u. billigst. Weg z. Erl. e. Stelle. Prosp. gratis. Herrch. u. Princip. kostenfreie Aufn. [1750

Inspector.

Ein durchaus erfahrener, thätiger Landwirth in gesetzten Jahren, mit den vorzüglichsten Empfehlungen, sucht zum 1. Januar 1889 als **Inspector** einer größeren Rübenwirthschaft Stellung. [1642

Off. u. **Z. 15** befördert die Exped. d. Zeitung.

Stellen suchen: **ält. Landwirthschafterinnen, 1 Stadtwirtin, 1 Stubenmädchen 1 j. Mädch. z. Erl. der Landwirthschaft, 1 Verkäuferin f. Material durch Frau Blanckweiss,** gr. Märkerstraße 10.

Gesucht auf Güter für 1. Januar 2 ff. Stubenmädch., Landwirthschafterin, mehrere Hausmädchen sowie Küchen-, Scheuer- u. mehrere Viehmädch. d. **Fr. Klar, kleiner Schamm 1.** [1772

Land- und Stadt-Wirthschafterin, Kochmamsells, Köchin, Stuben-Haus- und Kindermädchen werden gesucht und nachgewiesen d. **Pauline Fleckinger,** Rannischestraße 12.

Vermiethungen.

Mühlweg Nr. 49

sind herrschaftl. Wohnungen mit Bad u. Garten zu vermiethen. Näh. Comm. **Königstraße 6. part.** [1768

Lindenstraße 21 a.

ist die herrschaftlich eingerichtete II. Etg. zum 1. April 1889 zu vermiethen.

Eine Wohnung, best. aus 4 Stuben, 4 Kammern, Küche und sonstigem Zubehör ist zum 1. April 1889 für 140 Thlr. an ruhige Miether zu vermiethen. Besichtigung 11—1 Uhr. Zu erfragen **Hospitalplatz 1** im Geschäft.

1 Sch. a. Mittbew. gew. **Dachring. 13 II.**

RUDOLF MOSSE

Brüderstr. 6

HALLE A. S.

Annoncen-Annahme

für alle Zeitungen des In- und Auslandes, ununterbrochen geöffnet von 8—8 Uhr.

* Fernsprecher 151 *

für Halle und auswärts.

50,000 Mark

auf gute 1. Landhypothek mit 4% **zu verleihen.** [1785

Dr. Jur. Brilles & Co., gr. Ulrichstraße 4, I.

Guts-Verkauf.

Provinz Sachsen.

E. Gut, 270 Mrg. Weizenb., 20 Min. v. e. gr. Fabrikst. m. Eisenb. herrsch. Wohnh., gr. Obst- u. Gemüseg., Parkanl., 1100 Mrg. Gemeindejagd, rent. Fischerei ist d. m. erbth. lof. z. verk. u. Johanni u. Z. m. voll. Ernte zu übernehmen. [1755

Telitzsch. F. W. Schultze, Kaufmann.

1 Inspektor für eine größere Rübenwirthschaft zum **1. Januar gesucht.** Nur Bewerber mit besten Empfehlungen oder Zeugnissen finden Berücksichtigung und wollen solche gefälligst ihre **Zeugnißabschriften** an Unterzeichneten senden. [1764

Halle,

A. Bergmann, Hospitalplatz 6.

Haasenstein & Vogler,

große Märkerstraße 27 I.

Annoncenannahme

für **Hallische Zeitung** u. alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen. Ununterbrochen geöffnet v. 8—7 Uhr.

Ein anständiges gesetztes Mädch. mit gutem Zeugniß sucht zur Stütze der Hausfrau oder Pflege eines Kranken sofort St. d. **Frau Scholle, Leipzigerstr. 11.**

Die bisher von den verstorbenen Herrn Oberst z. D. v. Bode seit mehreren Jahren [1794

Mühlweg 24 b.

bewohnte I. Etage ist zu Neujahr ev. später zu beziehen.

10000 Mk.

zu 4½ % hochfeine Hypothek zu cediren. Offerten u. **T. R. 6067** an **Haasenstein & Vogler, Halle a. S.** erbeten.

Verantwortlich L. Lehmann (Inserate) Halle a. S. Verlag der Aktiengesellschaft „Hallische Zeitung." Halle Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei.

Expedition der Hallischen Zeitung: Gr. Märkerstraße 11, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818881103 2-19/fragment/page=0008